

B  
H 4475 h  
Katern

## Vorwort.

Die nachfolgenden Blätter enthalten einen kurzgefaßten Bericht über die Bestattung Friedrich Heckers — die Feier seines siebenzigsten Geburtstages in der „Central-Turnhalle“ und die Enthüllung des Hecker-Denkmal's im Benton-Park. Diese Zusammenstellung des von der Tagespresse bereits Berichteten soll dazu dienen, dem bei diesen verschiedenen ernst-feierlichen Gelegenheiten kund gegebenen Geiste einen dauernden Ausdruck zu verleihen. Diese Denkschrift soll das Andenken an Friedrich Hecker und seine Zeit wach erhalten und zugleich den erklärenden Text zu dem in dieser Stadt errichteten Hecker-Denkmal bilden. Die Erfüllung dieses Zweckes ist Sache der Gefinnungs=Gesonnen und Freunde in Nähe und Ferne, denen diese Blätter hiermit anvertraut und empfohlen werden.

St. Louis, Mo., am 28. Oktober 1882.

Das Hecker-Denkmal-Comite.

## Friedrich Heckers Bestattung zu Summerfield,

(Staat Illinois) am 28. März 1881.

Als die Nachricht von dem Tode Heckers, am 24. März 1881, durch das Land flog, als es bekannt wurde, daß der wackere Kämpfer für Wahrheit und Recht, der erprobte Führer im Kampf gegen Lüge und Heuchelei, sanft dahin geschieden sei, gab es wohl keinen Deutsch-Amerikaner, der nicht sagte, daß der Tod einen der Besten aus ihrer Mitte, einen ihrer fähigsten, edelsten und selbstlosesten Repräsentanten geraubt habe. In St. Louis speciell, wo Hecker so oft weilte und wo ihn fast jeder Deutsche kannte, war unter den freisinnigen Bürgern die Trauer über das Ableben des alten Freiheitskämpfers eine allgemeine. Die Turnvereine, die stets in der ersten Reihe zu finden sind, wenn es gilt, einen freisinnigen Mann, der ihre Prinzipien stets verfochten hat, zu ehren, drückten ihre Trauer durch die Annahme entsprechender Resolutionen aus und beschloßen, an dem Leichenbegängniß sich zu betheiligen. Die alten Bürger, die Hecker noch in der Blüthe seiner Jahre gekannt und von denen Mancher mit ihm zusammen die stürmischen Tage des Jahres 1848 durchlebt hatte, standen natürlich nicht nach und trafen die nöthigen Anstalten, um *en masse* an der Beerdigung in Summerfield Theil nehmen zu können.

Trotz der frühen Stunde und der damit verknüpften Unannehmlichkeiten belief sich die Zahl der St. Louiser, welche Hecker die letzte Ehre erwiesen, auf mindestens 300 und waren unsere ältesten und geachteten deutschen Bürger unter ihnen vertreten.

### Das Leichenbegängniß.

Der Zug der Ohio- und Mississippi-Eisenbahn, welcher Morgens um 8 Uhr das Union-Depot verließ, war so besetzt, daß Sitzplätze in den Cars nicht zu haben waren. Alle Turn-Vereine waren durch starke Delegationen repräsentirt, mehrere Gesang-Vereine, wie der Sociale Sängerkhor und der Germania Sängerbund, hatten gleichfalls Vertreter gesandt; dazu kam die bedeutende Zahl jener alten Bürger, die einst, wie Hecker, die geliebte alte Heimath hatten verlassen müssen, weil sie sich an der Revolution von 1848 betheiligt.

Eine Delegation von Chicago war gleichfalls anwesend. Sie bestand aus den Herren Geo. Schneider

und Caspar Buz, zwei alten intimen Freunden des Verstorbenen, und den Herren Arth. Erbe, Ad. Georg, Philip Enders und Wm. Wocke vom 24. Illinois Regiment und Carl Loh und Geo. Henigmann vom 82. Illinois Regiment, jenen beiden Regimentern, die Hecker während des Krieges kommandirt hat.

Der Zug kam um 10 Uhr in Summerfield an, wo Wagen bereit standen, welche die Fremden nach der drei Meilen entfernten Farm des Verstorbenen brachten.

Die Leiche lag in einem schweren Metallfarge in dem Parlor des Trauerhauses. Hunderte benutzten die Gelegenheit, um noch einmal die Züge des alten Hecker zu sehen. Dieselben waren in keiner Weise entstellt; selbst jene geisterhafte Blässe — der Stempel des Todes — fehlte. Die Züge trugen noch immer jenen energischen Ausdruck, die das Gesicht Hecker's im Leben charakterisirten, von einer Veränderung war keine Spur zu bemerken. Ruhig und sanft muß er aus dem Leben geschieden sein!

#### A l l e A n w e s e n d e n

einzelnen zu nennen, ist nicht möglich. Ihre Zahl war zu groß, und wir müssen uns darauf beschränken, die Namen derjenigen Herren zu nennen, die unser Berichterstatter in der Eile notirt hat. Er bemerkte folgende Herren:

Gouv. Körner von Belleville, J. W. Frisbie, Louis Bierck, Emil Preetorius, Richter N. E. Rombauer, Gustav Sessinghaus, Col. Tony Niederwieser, Chr. Stifel, A. Dreifus, H. Umrath, J. C. P. Tiedemann, J. Kammerer, Col. N. J. Rombauer, John Sutter, Valentin Grimm, Cuno Werner, H. Schmidt, H. Eisenhardt, Armin Zott, J. Schulenburg sen., N. Schulenburg, Dr. Neubert, Col. Neumann, A. Thomann, J. G. Eberhardt, H. Buff, Chas. J. Schneider, A. L. Bergfeld, Col. Chas. Stifel, G. Höber, N. Fritsch, P. Hildebrand, Eugen Weigel, Dr. Fred. Hill, Col. Lebergerber, J. Kammerer, A. u. H. Witter, J. Samesreuther, Maj. Lange, Frank Backof, C. Lüdeking, Henry Rackow, Ed. Wagner, Fr. Osthoff, M. Plöser, Anton Mix, H. Weber und Casimir Andel von Belleville, Lorenzo Anderlini (als Vertreter der italienischen Republikaner), die Vertreter der Union Republique Française: L. Seguenot, N. Lebrun, Lavat jr., J. Bruillot, E. D. Foulon; J. Klein, Carl Söhner von Indianapolis, Col. Ad. Engelmann, John Schiffmann, Wm. Gerhardt, Col. Knispel von Belleville, Curt Heinselden, Dr. Gillich von Alton, Dr. Berger von Lebanon, A. Osthoff, G. Hörner von Highland, Chr. Hertwig, Otto Schmidt, J. Caroli, B. Falkenhainer,

H. Kleister, Th. Abbath, E. Janssen, Th. Meyer, G. Kalb, C. Neuhäus und viele Andere.

### P r a c h t v o l l e B l u m e n s p e n d e n

waren neben dem Sarge aufgestellt. Ein wunderschönes aus weißen Camilien hergestelltes Kissen mit Veilchen und Rosen, hatten die früheren Kameraden von 24. und 82. Illinois Regiment ihrem verstorbenen Obersten dargebracht; die näheren Freunde der Familie hatten Kränze, Bouquets und mit den duftenden Kindern des Frühlings gefüllte Körbe gesandt.

### D i e L e i c h e n f e i e r l i c h k e i t e n

begannen punkt 1 Uhr. Ein aus Sängern von St. Louis bestehendes Doppel-Quartett sang unter Leitung des Herrn Th. Abbath das Lied: „Nacht, o Nacht“, worauf die Bahrtuchträger ihre Pflicht erfüllten. Es waren die Herren Caspar Buß, Georg Schneider, Emil Preetorius, Carl Lüdekings, Carl Söhner, Gouv. Körner, Gen. Küffner und Edmund Jungenfeld, welche den Sarg hinaustrugen.

Die Belleviller Garden mit der bairischen Kapelle waren inzwischen eingetroffen und hatten auf dem Hofe Aufstellung genommen. Als der Sarg aus dem Hause getragen wurde, wurde das Commando zum Präsentiren gegeben, dampf rasselten die gedämpften Wirbel auf den Trommeln und die Kapelle spielte einen Choral. Entblößten Hauptes stand die ungefähr 1000 Personen zählende Versammlung da, bis der Leichenwagen den Sarg aufgenommen hatte. Tiefe Stille herrschte, es war ein feierlicher Moment, der Allen unbergänglich bleiben wird. Dann formirte sich der Zug in folgender Ordnung:

Die bairische Kapelle.

Die Belleviller Garden unter Commando des Capt. Canfield.

Die schwarz-roth-goldene Fahne des St. Louis Turnvereins.

Die Vertreter des St. Louis Turnvereins, Süd St. Louis L. V., Concordia L. V., Nord St. Louis L. V., Socialer L. V., Germania Sängerbundes, Socialen Sängerkhore, verschiedener anderer Vereine und Bürger von St. Louis, Belleville, Highland und Mascoutah zu Fuß.

Die Bahrtuchträger in Wägen.

Der Leichenwagen, umgeben von einer Ehrengarde, bestehend aus Col. Neumann, Capt. Geo. Schuster, Maj. Wilhelm Gordon, Wm. Boeke, Arthur Erbe, Eugen Weigel und Carl Loh.

Unmittelbar hinter dem Leichenwagen wurden die Vorbeerkränze getragen, welche verschiedene Vereine zur Schmückung des Grabes des großen Todten bestimmt hatten. Dann folgten die Familien-Mitglie-



der und ungefähr 150 Wagen schlossen den Zug, der über eine Meile lang war. Das Ziel desselben, der ungefähr eine Meile von Summerfield entfernt liegende

### Friedhof,

wurde in dreiviertel Stunden erreicht. An der nördlichen Seite des kleinen, auf einem Plateau gelegenen Friedhofes, von dem man nach Norden und Westen weit über die fruchtbaren Felder schauen kann, zwischen vier Lärchenbäumen und am Fuße einer mächtigen alten Eiche lag das Grab. Nur wenigen Hunderten der Theilnehmer war es vergönnt, die Reden am Grabe zu hören, der Raum war zu klein, um das ganze Leichengefolge zu fassen.

Nachdem der Sarg unter den Klängen eines Chorals an das Grab getragen worden war, sang das Doppel-Quartett das Lied „Sanft und ruhig ist der Schlummer.“

### Herr Emil Preetorius

hielt dann folgende Rede :

Einem Hecker die Grabrede zu halten, ist eine Aufgabe, der sich nur wenige mit Zuversicht unterziehen möchten. Mir fehlt diese Zuversicht und wäre es nicht um eines Wunsches willen, der für mich Befehl sein muß, da er von des uns allen theuern Mannes uns allen theuern Hinterbliebenen ausgeht, so stünde an dieser Stelle jetzt ein anderer, Berufenerer.

Nicht als ob ich an Liebe und Verehrung für den großen Todten Einem wiche! Habe ich ihm doch durch 40 Jahre angehangen, seine Laufbahn verfolgt und begleitet von dem Tage, da er seine erste glänzende Kammerrede hielt bis zu dem letzten, noch immer jugendfrischen Ergüsse seiner Feder, den wir —er selber nicht mehr!— im Drucke sehen sollten.

Ein geistiger Vollkraft, die ihm ein gütiges Geschick bewahrte, ist er von uns gegangen — eine mächtige Eiche vom jähen Blitze gefällt. Ein thatenreiches Leben, ein Leben voll hochsinnigen Strebens, ist zu Ende; eine Hand ist erlahmt, die Feder und Schwert gleich scharf und schneidig für die gute Sache des Volkes gegen jedwede Unterdrückung zu führen wußte; zwei Augen sind für immer geschlossen, die sichern Blicks und unermülich über dem Gemeindewohle gewacht, mit mildem Glanze über jeder humanen Regung geleuchtet haben; ein Herz steht auf ewig still, das im besten und edelsten Sinne des Wortes ein deutsches war von seinem ersten bis zu seinem letzten Schlage — das tapferste Mannesherz und das treueste, dem, wie es uns entgegenschlug, auch unsere Herzen entgegenschlügen und entgegenschlugen, ihm gleich standhafte Treue bewahrend über das Grab hinaus.

Oder wo wäre der unter uns, der je „den Hecker“ vergessen, sein Andenken nicht in seinem tiefsten Herzen bewahren, nicht in den höchsten Ehren halten würde? Nein, wir wollen und werden seiner gedenken, so lange wir selber athmen und leben und wirken nach dem Vorbilde, das er uns gegeben und hinterlassen und das wir, wie es uns geleuchtet, leuchtend zu erhalten gedenken für Kind und Kindeskind! Wohl ist in einem erlauchten Haupte der hellsten Lichter eines erloschen, aber nicht ehe es andere entzündet, die selbst des erborgten, weil aus so lauterer Strahlenquelle erborgten Glanzes froh, weiterzündend dem stolzen Geist, der großen Seele Friedrich Heckers jene Unsterblichkeit sichern, die für den freien Denker die einzige erstrebenswerthe ist.

Wie ein aufgeschlagenes Buch liegt unseres Freundes Leben vor uns. Als dem Flügelschlag der neuen Zeit zuerst im alten Vaterlande das Erwachen eines parlamentarischen Lebens folgte, da stand Hecker, gewählt als Volksvertreter, noch ehe er ganz das Alter der Wählbarkeit erreicht, aber schon ein ganzer Mann, wie mit einem Schlage an der Spitze seiner Mitstreiter, die Oppositionspartei in Süddeutschland von Triumph zu Triumph führend, bis er, vom „Zukunftsdrang“ selber zu weit getragen, den Einsatz seiner Existenz im ungleichen Spiel und damit das heißgeliebte Land seiner Jugend verloren geben und eine zweite Heimath, eine neue Stätte suchen mußte für sein mannhaftes Wirken und Wagen. Und wie hat er auch das neue Vaterland geliebt! Wie hat er für seine Freiheit, für sein Glück geschwärmt und gerungen, wie hat er für seine Einheit und seine Größe gekämpft und geblutet! War ihm dafür je ein Weg zu weit, die Nacht zu dunkel, eine Mühe zu beschwerlich, ein Opfer zu groß? Wahrlich der Freiheit schwerem Dienste hat sich seit Ulrich von Hutten kein deutscher Mann mit ausharrenderem Muthe geweiht, als Friedrich Hecker.

„Es hat ihn viel gemühet, nie gereut.“

Es würde mich für diese Stunde und für diese Gelegenheit viel zu weit führen, wenn ich auch nur in den allgemeinsten Umrissen das ereignisreiche Leben dieses gewaltigen Mannes zu schildern versuchen wollte. Wo soll ich anfangen, wo enden? Ein Iliade und ein Odyssee zugleich, umfaßte das Dichten und Trachten des Streitbaren, Vielgereisten, ein Stück Zeitgeschichte, wie es reicher, gehaltvoller, interessanter nicht gedacht werden kann. War er doch überall da, hüben und drüben, wo die Schlachten der Cultur geschlagen wurden; war sein Ohr doch niemals und nirgends taub für das Rauschen des freien Geistes einer neuen Zeit, und erschallte sein weithintönendes Wort, fielen seine wuchtigen Schläge doch stets und allerorten, wo es den Kampf für die

ewigen Menschenrechte und Beistand galt für die Unterdrückten, für alle, „die da mühselig und beladen.“

Meine Freunde, mir fehlen die Worte, wenn ich jetzt von der Größe der Unerseßlichkeit des Verlustes reden soll, den mit unserem Volke wir alle erlitten haben, oder wenn ich gar den Gefühlen derer gerecht werden sollte, die seinem großen, die Menschheit umfassenden Herzen doch am nächsten standen. Frau und Kinder eines Hecker! Theilhaber, Erben eines Namens, der ruhmumstrahlt das stolze Gemeingut zweier Welten ist und bleiben wird für und für! „Noblesse oblige“.

Ich breche ab. „Wir werden nie mehr seines Gleichen sehn“. Möge statt meiner hier der große Britte noch das Schlußwort sprechen:

„ — — So mischten sich  
„Die Element' in ihm, daß die Natur  
„Aufstehen durfte und der Welt verkünden:  
„Daß war ein Mann!“

Herr Kaspar Buch.

von Chicago widmete dann seinem verstorbenen Freunde einige warme Worte. Er wies darauf hin, wie er mit Hecker im Jahre 1848 in Havre bekannt wurde, als beide gezwungen waren, das Vaterland zu verlassen und in Amerika eine neue Heimath zu suchen. Beide hatten seitdem treu zusammengehalten, die innigste Freundschaft verband sie. Den Idealismus, für den sie im alten Vaterlande geschwärmt, hierherzu verpflanzen, sei ihr Streben gewesen und wie Hecker dieses Ziel erreicht, bedürfe keiner weiteren Worte. Er (Hecker) nehme den Trost mit ins Grab, daß sein Wirken in Europa sowohl, wie in Amerika nicht vergeblich gewesen sei. Er sei ein bitterer Feind der Lüge, der Gemeinheit und der Heuchelei gewesen; ein edlerer Mensch wie Hecker habe noch wohl selten existirt. Von ihm würde die Nachwelt sagen: Er war ein edler Mensch. Bis zu seinem Lebensende habe er nur für das Gute und Erhabene gestrebt, stets sei er ein unerschrockener Vertheidiger der Freiheit gewesen. Auch er würde Nachfolger haben, ob sie aber ebenso treu und selbstlos, wie Hecker sein würden, sei fraglich. Er sei in der Blüthe seiner geistigen Kraft gestorben, wie eine Eiche, die vom Blige gefällt wird. Sein Andenken werde hüben und drüben in Ehren gehalten und sein Name gehöre der Geschichte Europas und Amerika's an.

Herr Geo. Schneider

von Chicago feierte die Verdienste des großen Todten mit beredten Worten. Er sagte, Hecker sei nicht allein ein Ulrich Hutten, er sei ein John Brown gewesen, dessen Geist stets den Weltball durchkreisen

werde. Er sei unsterblich und Pflicht seiner Freunde sei es, in seinem Sinne zu wirken und zu schaffen.

Herr Carl Büdeking

hielt folgende Rede :

„O! heller Tage dunkles Ende—Tod!“ in diesen Worten mögen wir wohl das volle Maß unserer allgemein menschlichen Trauer an diesem Grabe zusammenfassen. Die lange Reihe „heller Tage“ eines den höchsten Interessen der Menschheit gewidmeten Manneslebens, die Tage des Schaffens und Ringens, des Strebens und Kämpfens, das ganze volle Tagewerk dieses Lebens tritt vor unser Auge — nun, da die Nacht des Todes dasselbe zum jähen Abschluß gebracht hat. Die Lichtgestalt des Helden „ohne Furcht und Tadel,“ des Mannes der erweckenden That und des erleuchteten Wortes, des „Ritters mit dem Schwert und mit der Feder“ ist von dem lichten Plan des Lebens in das dunkle Land der Schattenwelt hinabgestiegen! Wenn aber dem allegorischen Ausdruck des — ewig jungen — klassischen Alterthums gemäß, unsere Todten in derjenigen Gestalt im Lande der Schatten wandeln, in welcher sie von uns schieden, so wird unsere Trauer versöhnt, in dem Gedanken, daß der durch den Tod von uns Geschiedene in der ungebeugten Gestalt des Jünglings, des Mannes, nicht gebrochen durch die Last der Jahre und nicht verkümmert durch das stumpfe Alter, daß er in voller Rüstung von uns gegangen — und so seine lichte Gestalt unentstellt, verklärt unserer Erinnerung hinterlassen hat.

Friedrich Hecker war ein Kind des Lichtes. Die Sonne der „Befreiungskriege“ hat über dem Haupte des Kindes geleuchtet, die hellen Tage „funkenprühender Begeisterung“ haben ihn ins Leben eingeführt und den Knaben mit ihrem Zauberschein der Hoffnung begeistert. Die Julisonne des Jahres 1830, die ihre Strahlen hinüber in sein rheinisches Heimathland sandte und die Mauertrümmer des Hambacher Schlosses mit dem Schimmer der Verheißung der „vereinigten Freistaaten Deutschlands“ und eines „republikanischen Europa“ — vergoldete, hat den Jüngling erweckt und entzündet und ihn in die glänzende und verdienstvolle Bahn des Volkstribunen gewiesen. Die Märzsonne des Jahres 1848 hat er dann selbst mit kühner Manneshand über seinem Lande heraufgeführt, sie hat ihm in dem opfermuthigen Kampf geleuchtet und in das selbst erwählte Exil geleitet, das später seine neue Heimath werden sollte. „Der Freie schafft sein Vaterland.“ Und so war es die Frühlingssonne des Jahres 1848, die ihm, dem Fünfzigjährigen Soldaten der Freiheit, hier aufs Neue aufging und



auf den Schlachtfeldern des Kampfes um die Union — bei Chancelorville vorangeleuchtet hat.

So finden wir ihn, den Jungen wie den Alten, an der gleichen Seite des Lichts wider die Finsterniß — in der alten, wie der neuen Welt. Solches ist aber nur dem Manne möglich, der seine eigenen Götter mit sich trägt und nicht gegen fremde Götter wegwirft; nur dem Großen, dem Selbstbewußten, daß er nie sich selbst verliert und fortwirft.

Friedrich Hecker war ein Herold des Lichts und ein Feind der Finsterniß. Sein erleuchteter Geist umfaßte alle Gebiete des menschlich Wissenswerthen. Durch Wort und Schrift hat er der allgemeinen Aufklärung unsterbliche Dienste geleistet. „Und so litt ich sterben auch, wie Ulrich Hutten, verlassen und allein — Abzieh'n den Heuchlern will ich ihre Rutten, — Nicht lohnt's der Mühe, schlecht zu sein —“: Das war Hecker, seine Briefe an die Dunkelmänner, glühende, widerhakige Pfeile in das faule Fleisch des Pfaffenthums.

Heuchelei und Lüge waren ihm ein Gräuel. Verstellung und Scheinthuerei waren ihm unmöglich. Unbestechlichkeit, Treue, Redlichkeit waren ihm Natur. Hinter einem mitunter Losen, frivolen Aeußeren lag stets ein tiefer, sittlicher Ernst, ein reines, edles Wollen und Streben. „Es irrt der Mensch, so lang' er strebt.“

Der Instinkt seines Volkes hat seinen Freund von 1848 recht wohl in ihm herausgefunden: „Deine Treue, ja Dein Auge flößt uns all' Vertrauen ein,“ — und wenn derselbe naive Geist vor dreiunddreißig Jahren sein kindliches Vertrauen nicht besser ausdrücken konnte, als in den Worten:

Und wenn einst Dein Odem fliehet  
Und Dein treues Auge bricht,  
Liest man noch auf Deinem Grabe:  
Hecker starb — und wankte nicht!“

— so hat ihn seine Ahnung nicht betrogen. — Und wir, die wir an eine „Geschichte“ glauben, als eine Entwicklung und Gestaltung von Gedanken nach Gesetzen, erweitern diese Ahnung nur, wenn wir hinzufügen:

„Vor dem Tod erschrickst Du? Du wünschst unsterblich zu leben?  
Leb' im Ganzen! Wenn Du lange dahin bist, — es bleibt!“

Und im letzten Hinblick auf Hecker:

„Er hat den Besten seiner Zeit genügt,  
Er hat gelebt für alle Zeiten.“

Nichter Rombauer

sprach in englischer Sprache. Er sagte, daß an den Ufern des Rhein,

der Donau und des Neckar sowohl, wie am Damm der Seine, des Ebro, der Niewa und der Tiber die Nachricht von dem Tode Heckers jeden Freiheits-Freund mit Sorge erfüllt habe. Hecker sei der begeistertste und schneidigste Kämpfer für Wahrheit und Recht und ein Kosmopolit im wahren Sinne des Wortes gewesen. Er habe der ganzen Welt angehört und nicht allein einer Nation. Als Verkünder des Evangeliums der wahren Freiheit, gleicher Rechte und der allgemeinen Brüderlichkeit seien ihm nur Wenige gleichgekommen. Seine Verdienste würden nie vergessen werden, sein Name sei unsterblich.

Im Namen seines Heimathlandes Ungarn schmückte Herr Rombauer den Sarg mit einem Vorbeerfranz.

D r. H u g o S t a r k l o s s .

legte dann im Namen des Nordamerikanischen Turnerbundes als „Zeichen der Verehrung und Anerkennung der Verdienste des großen Todten“ einen Vorbeerfranz auf den Sarg.

H e r r F. G. E b e r h a r d t

war der nächste, welcher im Namen der Schweizer das Wort ergriff und mit folgenden Worten einen Vorbeerfranz auf den Sarg legte :

Dem braven Kämpfer für Freiheit, Licht und Recht, legen die anwesenden Vertreter der Schweiz, — der alten und sturmgeprüften Republik, die seiner Zeit ihm, wie den Tausenden schützendes Asyl und humane Gastfreundschaft bot — den wappengeschmückten Vorbeerfranz auf den frischen Grabhügel, unter dem der Unermüdlche nun schläft den ewigen Schlaf.

Und wo das weiße Kreuz im rothen Feld sich eint mit den Sternen und Streifen das Grab eines Mannes zu schmücken, so muß es Einer der Wägsten und Besten gewesen sein, und das war Friedrich Hecker !

Dem Todten zur Ehre !

Den Lebenden zur Aufmunterung  
in gleichgesinntem Streben.

H e r r S e g u e n o t

hielt folgende Rede :

MESSIEURS !

C'est avec un sentiment de profonde tristesse que nous venons, nous républicains français, rendre un dernier hommage à la mémoire du grand citoyen, dont la vie tout entière a été consacrée à la cause de l'humanité et du progrès.

Frédéric Hecker était un de ces hommes, dont le nom appartient à la grande histoire des peuples ; pour lui, il n'y avait

pas de frontières. Ennemi juré du principe autoritaire, il a usé ses forces à le combattre, et les coups qu'il lui a portés ont puissamment contribué au progrès et à l'affranchissement des nations.

Comme patriote, la nation Allemande, si largement représentée ici, peut déplorer sa perte, ce n'est que justice; mais ses regrets ne sauraient être plus vifs que ceux de tous les vrais républicains, à quelque nation qu'ils appartiennent, car pour ce grand cœur il n'y avait pas de nationalité, il n'y avait qu'un principe.

Aussi qu'on nous permette de jeter dans sa tombe encore entre ouverte les mots qui ont été sa devise pendant sa longue carrière: Liberté! liberté pour tous et fraternité universelle!

Meine Herren!

Mit einem Gefühle tiefer Traurigkeit bringen wir, französische Republikaner, dem Andenken des großen Bürgers, dessen ganzes Leben der Sache der Menschlichkeit und des Fortschritts geweiht war, eine letzte Huldigung dar.

Friedrich Hecker war einer jener Männer, deren Namen der großen Geschichte der Völker angehören; für ihn gab es keine Grenzen. — Ein geschwornener Feind des Autoritäts-Prinzips, hat er seine Kräfte benützt, um dasselbe zu bekämpfen, und die Streiche, welche er ihm versetzt hat, haben mächtig zum Fortschritt und zur Befreiung der Nationen beigetragen.

Die hier so zahlreich vertretene deutsche Nation darf seinen Verlust, als den eines Patrioten, beklagen, — es ist das nur gerecht; aber ihre Klagen können nicht tiefer empfunden sein, als die aller wahren Republikaner, welcher Nation sie auch angehören mögen; denn für dieses große Herz gab es keine Nationalität, gab es nur ein Prinzip.

Man gestatte deshalb auch uns, ihm in das noch offene Grab die Worte nachzurufen, die ihm während seiner langen Laufbahn als Devise gedient haben: „Freiheit! Freiheit für Alle und allgemeine Brüderlichkeit!“

Ein mit den Farben der französischen Republik geschmückter Lorbeerkranz wurde von Herrn Seguenot nach Schluß seiner Rede auf den Sarg gelegt.

Major Frank B a d o f legte im Namen der Achtundvierziger einen Immortellen-Kranz mit schwarz-roth-goldenen Schleifen aufs Grab.

Capt. Erbe sprach im Namen der alten Waffen-Gefährten,

der beiden Hecker'schen Regimenter, und Hr. G. Stifel im Namen des St. Louis Turnvereins, der gleichfalls einen Vorbeerfranz gesandt hatte.

Herr Lorenzo Anderlini legte im Namen der italienischen Republikaner einen Vorbeerfranz aufs Grab, und Hr. F. W. Frische einen im Namen der deutschen Republikaner. Der letztere Herr erinnerte an die Kämpfe Heckers gegen die Reaktion in den vierziger Jahren und schloß seine Rede mit folgendem Citat aus dem Heckerlied:

Es klingt ein Name, stolz und prächtig,  
Durchs ganze deutsche Vaterland,  
Und jedes Herz erzittert mächtig,  
Wenn dieser Name wird genannt!

Gouverneur Rörner

von Belleville war der letzte Redner. Er hob hervor, daß er sowohl, wie Hecker stets denselben Zielen nachgestrebt hätten, allerdings häufig auf verschiedenen Wegen. Hecker habe aber immer seine Unabhängigkeit dabei bewahrt — eine Tugend, die man in Amerika nicht hoch genug schätzen könnte. Nur wenige Staatsmänner gebe es in diesem Lande, welche immer so ehrlich ihre Ansichten vertheidigt und dabei ihre Unabhängigkeit bewahrt hätten, wie Hecker. Die Heuchelei und die Lüge habe er bitter bekämpft, stets sei er offen und ehrlich gewesen und seinen Feinden immer mit offenem Visir gegenübergetreten.

Der Sarg wurde darauf in die Gruft hinabgelassen. Die Garden von Belleville feuerten drei Salven über das Grab und langsam zerstreute sich die Trauer-Versammlung.

---



## Hecker-Denkmal in St. Louis.

---

Die Idee, ein Denkmal für Friedrich Hecker zu errichten, entstand unter seinen Freunden am Tage seines Begräbnisses. Am 10. April wurde in der Central-Turnhalle zu St. Louis eine Bürger-Versammlung abgehalten, um dieser Idee Ausdruck zu verleihen.

Die Herren Carl Lüdeking, Emil Prectorius, Col. R. D. Rombauer und Chas. F. Schneider wurden als ein Comité ernannt, welchen Herren drei Mitglieder des Vororts des nordamerikanischen Turnbundes beigegeben werden sollten.

Dieses Comité versammelte sich am 13. April 1881, organisierte sich durch die Wahl folgender Beamten: Carl Lüdeking, Vorsitzender, F. C. P. Tiedemann, Sekretär, H. M. Starkloff, Schatzmeister, und beschloß, den nachfolgenden Aufruf zu veröffentlichen und in gleichgesinnten Kreisen zu verbreiten:

„Das unterzeichnete Comité, mit der Errichtung eines Denkmals für Friedrich Hecker in hiesiger Stadt betraut, wendet sich an alle Gleichgesinnten mit der Bitte um Unterstützung und Förderung des Unternehmens in ihren engeren und weiteren Kreisen. Nicht nur, daß St. Louis die, dem Geschiedenen nächste und liebste Nachbarstadt war, in der er Erholung im trauten Freundeskreise und ein allezeit bereites Feld für seine agitatorische Arbeit fand, ist diese Stadt es gewesen, nach der er, beim Ausbruch der Rebellion der Sklavenhalter, geeilt, wo der fünfzigjährige Soldat der Freiheit in die Reihen der Unionsarmee eingetreten ist.“

„Friedrich Hecker hat den Besten seiner Zeit genug gethan und in ihren Herzen sich ein Denkmal errichtet, das von der Hand des Geschichtsfälschers nicht erreicht und bemäkelt werden kann. Sein Leben ist mit dem Maßstabe—nicht des Erfolges, sondern des Strebens gemessen, ein großes, ein seltenes Leben gewesen. Seine Verkündigung des republikanischen Freistaates in 1848 ist—wenn damals verfrüht gewesen, jetzt um so weniger veraltet, da der republikanische Staat sich praktisch bewährt hat und republikanische Tendenzen allenthalben in Europa auf den Plan getreten sind.“

„Friedrich Hecker ist ein gleich patriotischer wie republikanischer Bürger der alten, wie der neuen Welt — sein Leben ist ein, von den reinsten Impulsen des Menschenherzens getriebenes, den höchsten Interessen des Menschenlebens geweihtes gewesen. Er hat gelebt für alle Zeiten. Sein Andenken zu erneuern in der Gegenwart und wach zu halten in der Zukunft, sein Gedächtniß der kommenden Generation zu übermachen, ist die Pflicht der jetzigen Zeitgenossen, die den Werth und die Bedeutung des Mannes zu überschlagen im Stande sind — ist darum auch der Zweck gewesen, der uns bei Errichtung dieses Denkmals vor Augen gestanden hat.“

„Anfragen und Mittheilungen gleichgesinnter Bürger und Kreise in dieser Stadt, den Vereinigten Staaten und — dem alten deutschen Vaterland beliebe man an eine der unterzeichneten Adressen zu richten. In's Besondere ersuchen die Unterzeichneten, bereits zu demselben Zweck gegründete Organisationen, sich mit uns in Verbindung zu setzen.“

D a s C o m i t e.

Diesem Aufruf des Hecker-Denkmal-Comites von St. Louis wurde durch Zusicherung und Zusendung von Beiträgen in so ergiebigem Maße entsprochen, auch bekundete der Verkauf einer, gelegentlich des im Sommer in St. Louis abgehaltenen allgemeinen Turnfestes des N.=M. Turnerbundes geschlagenen Hecker-Denkmünze ein solches Interesse, daß bei der am 28. September 1881 in der „Central Turnhalle“ abgehaltenen siebenzigjährigen Geburtstags-Feier Friedrich Heckers der Schatzmeister des Comites das Denkmalprojekt bereits als gesichert erklären durfte.

---

## Friedrich Hecker's siebenzigster Geburtstag

in der „Central-Turnhalle“ zu St. Louis gefeiert

am 28. September, 1881.

Es muß schon ein sehr bedeutender Mann sein, dessen Geburtstag nach seinem Tode noch von seinen Mitbürgern gefeiert wird; diese Ehre ist unseres Wissens noch wenigen Monarchen und Despoten der Welt widerfahren. Nur Könige im Reiche des Gedankens genießen sie, und auch unter diesen nur few and far between.

Friedrich Hecker, der Bannerträger der revolutionären Bewegung von 1848 in Deutschland, würde am 28. September 1881 sein 70. Lebensjahr erreicht haben, wenn ihn nicht Ende März der Tod den Seinen und seinen Freunden entriß. — Wie zahlreich letztere allein noch in einer einzigen Stadt sind, zeigte die Versammlung in der Central-Turnhalle.

Auf der Plattform saßen die Beamten des Hecker-Denkmal-Comites, C. Lüdeking, Präsident, F. C. P. Tiedemann, Sekretär, u. Dr. Starkloff, Schatzmeister, ferner Hr. F. D. Tiedemann von D'Fallon, Hr. Carl Söhner von Indianapolis, Col. Kumbauer, Dr. Emil Preetorius u. A. Nachdem Vollraths Orchester einen rauschenden Marsch gespielt, eröffnete Herr Lüdeking die Versammlung mit folgender geistvollen Rede:

Carl Lüdeking's Rede.

Sechs Monate sind heute vergangen, seitdem wir, am 28 März, auf dem ländlichen Friedhofe von Summerfield das Grab des Mannes umstanden, dessen 70. Geburtstag uns heute sein Gedächtniß zurückruft. Nicht, daß wir seine in der kurzen Spanne Zeit vergessen und es dieses Tages bedurft hätte, uns sein Bild vorzuführen und seinen Namen für den flüchtigen Augenblick dieser Versammlung der Vergessenheit zu entreißen — ist sein Gedächtniß heute noch eben so frisch geblieben, wie damals, nur daß die Zeit dasselbe mehr der Sphäre des Gefühls entrückt und in die Sphäre des reinen Gedankens verklärt hat. Gedachten wir damals — am Grabe — des Todten, den wir verloren, so gedenken wir heute des Lebenden, den wir behalten

haben. Galt unsere Erinnerung am Grabe der Person, so ist sie heute dem Wesen derselben gewidmet. Hatte damals der Schmerz, die Trauer das erste Wort, so gilt es heute, der gerechten Würdigung des bleibenden Wesens und Werthes Friedrich Hecker's Ausdruck zu geben, den „ruhenden Pol zu suchen in der Erscheinungen Flucht.“ — „Das Ich erstirbt — damit das Ganze sei“ — und in demselben Maße, in dem das verstorbene „Ich“ im Ganzen und für das Ganze gelebt, lebt sein „Wesen“ im Ganzen fort, im Ganzen der bewußten Menschheit fort, wie die Form im Ganzen der elementaren Natur fortlebt.

Und was war das Wesen der Erscheinung, die als Friedrich Hecker an uns vorübergegangen ist, anders, als ein Leben für das Ganze und in dem Ganzen, in der „respublica“ der Menschheit? In diesem Sinne war F. Hecker „Republikaner“, — nicht bloß im Sinne einer Partei, eines Volkes, oder der also genannten Staatsform, sondern in dem ur-eigenen Wortsinne des Bürgers, der für das Gemeinwohl lebt. Der Republikanismus war ihm Moral, die Quelle seiner That und Tugend bis zum letzten Athemzuge. Seine Verkündigung der deutschen Republik in 1848 war die That seines Gewissens, seines sittlichen Enthusiasmus, der sittlichen Nothwendigkeit, der sittlichen Hingebung an ein Ideal. Kein Hintergedanke, keine schlaue Berechnung, kein realpolitischer Ueberschlag konnte dagegen aufkommen. So glaubte — und so schlug er los. „Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt, der scheut sich, wo sich die Uebermacht regt“ — das war „der Hecker“ des Jahres 1848. Darin lag seine Kraft und seine Schwäche, darin seine Höhe und — sein Sturz, darin sein „Wiß“ und seine „Thorheit.“

Aber wo ist denn ein neuer großer Gedanke anders in die Welt getreten? Zuerst verspottet, dann todtgeschwiegen, dann verlächelt, dann verfolgt und schließlich einstimmig angenommen, die Kezerei zur Rechtgläubigkeit erhoben, das ist der alte rauhe, steile Weg des „dunimen“ Idealismus von jeher gewesen, bis er im pfiiffigen Realismus zur ewigen Ruhe eingegangen ist.

Friedrich Hecker war ein Idealist, ein Fanatiker, seine That war nicht Flug, aber tapfer, nicht berechnet, aber recht. Sein Glaube an das von ihm als recht Erkannte stand fest und duldete kein Zweifeln oder Zaudern. So hat er sich nicht „ver-



rechnet“, weil er überhaupt nicht „gerechnet“ hat. Dagegen hat er für seine Idee *L e i b u n d L e b e n* verpfändet und was er an Gütern dieser Welt besaß, Stellung, Vermögen, Heimath — Alles für sein Ideal eingesetzt und — den *E i n s a ß* bezahlt.

Er hat sich in seiner Zeit und seinem Volke geirrt, er hat das letztere überschätzt und ist der ersteren vorangestürzt. Dagegen hat ihn sein *S c h a r f b l i c k* über die Zukunft der Bewegung nicht getäuscht, wenn sie erst von der frischen That der Revolution zur faulen Rede des *P a r l a m e n t a r i s m u s* abg leite. „Ja, sagt man Euch, ein deutscher Kaiser wird Euch helfen. Ein deutscher Kaiser mit seinem Hofstaat und Glanze, mit seinen Ministern und einem Parlamente, alle bezahlt mit Millionen über Millionen, geschöpft aus der reichen Quelle des Bauernschweißes, der Arbeitsnoth und des Handelsbetrugs! Wollt Ihr Thoren sein und Euch abermals betrügen lassen? Es gibt nur ein Wort, es gibt nur einen Staat, es gibt nur ein Recht, das gleiche Recht Aller; es gehe auf in dem Einen: *D e u t s c h e R e p u b l i k*!“ In diesen naiven Worten haben wir die Antrittsbotschaft Hecker's und sein Vermächtniß von 1848.

Ist jemals eine Volkserhebung von reinen, idealen Motiven getragen gewesen, so ist es die des deutschen Volkes von 1848 gewesen. Und ist jemals ein aufrichtiges, treuherziges Volk durch lügnerische und grausame Fürsten erst betrogen und dann niedergemacht worden, so ist es das deutsche Volk von 1848 gewesen. O der wer hat die Reichsversammlung gesprengt, die Reichsverfassung, die heute noch gültig ist, zerrissen, und ihre treuen und ehrlichen Ausleger und Vertheidiger gemordet, eingekerkert und aus dem Lande gejagt? Welcher, mit Meineid und Mord, mit dynastischer Schmach und Feigheit gepflasterter Weg führt von Frankfurt nach O l m ü c z?

Doch wenden wir uns zur Lichtseite jener großen Zeit!

Wenn je, seit den Tagen der Reformation und der Befreiungskriege, eine ächt deutsche Volks-Erhebung stattgefunden hat, so ist es die Volks-Erhebung von 1848 — die republikanische zumal gewesen. Sie ist der gesammten literarisch-philosophischen Entwicklung des vorausgegangenen Jahrhunderts als Blüthe entsprossen. Unsere großen Denker und Dichter insgesamt, Goethe-Faust nicht ausgeschlossen, dessen brechendes Auge noch den Freistaat sucht: „Auf freiem Grund mit freiem Volk zu steh'n“ — wo „Nur Der verdient sich Freiheit und das Leben, Der täg-

lich sie erobern muß“ — sie alle (bis auf die Romantiker des Mittelalters) haben dem freien Gedanken und dem freien Staate gehuldigt, und wurzeln in der Philosophie und in der Republik des classischen Alterthums. Niemand hat diese Entwicklung besser gekennzeichnet, als Arnold Ruge in den Worten: „Wenn die großen Grundsätze unserer humanen Philosophie und ein idealer Aufschwung national werden, so erlebt die Welt eine Revolution — im guten Sinne. Wenn aber die Dummheit national wird, so pflegt daraus die militärische, die bürgerliche und die priesterliche Tyrannei zu folgen.“ Wir können nur sagen: Die großen Grundsätze der Humanität und der ideale Aufschwung waren noch nicht national in 1848 — aber die Revolution im guten Sinne kam doch, und fiel auch danach aus. Sie scheiterte an einer dummen Majorität des Volkes und dem Treubruch seiner Fürsten. Und weiter können wir sagen: Die Dummheit ist zwar ebensowenig national geworden, wie sie es auch in 1848 nicht gewesen ist — aber die von dem Philosophen hergeleiteten Folgen der militärischen, bürgerlichen und priesterlichen Tyrannei sind nicht ausgeblieben.

Die Zeit des „Idealismus“ ist überhaupt vergangen und sammt der politischen Bewegung von 1848 der Geschichte anheimgefallen. Wir können mit diesem Factor nicht mehr rechnen und daraus Schlüsse auf die Zukunft ziehen. Der „Materialismus“ ist die Signatur dieser Zeit, der Materialismus ist national geworden, und die Welt erlebt mit uns eine Revolution, nach unserer Meinung, im bösen Sinne. Die Revolution hat begonnen von Oben und drückt mit Blut und Eisen nach Unten, der Gegenstoß von Unten antwortet nach Oben mit Dynamit und tödtlichem Geschloß.

Dies ist in kurzen Zügen die revolutionäre Signatur der Gegenwart im Gegensatz zu derjenigen des Jahres 1848. Es kann uns hier nicht einfallen, weder die eine, noch die andere zu segnen, oder zu verdammen, hier, wo es uns darum galt, eine so vielfach gesichmähnte und entstellte Geschichtsperiode, wie die von 1848, ins rechte Licht zu stellen. Wie immer die Zukunft sich gestalten möge, ob die Gegenwart einen Aufgang, oder Niedergang bedeute, immer wird die Mitte dieses Jahrhunderts — 1848 — den Höhepunkt des sittlichen Idealismus, des nationalen geistig-sittlichen Aufschwungs, das Blüthenalter der Nation bedeuten, das aus der vorausgegangenen philosophisch-literarischen Entwicklung geboren, nach der politischen Seite, seinen folgerechten und vollberech-

tigten Ausdruck in dem Ideal einer deutschen Republik und dessen Verkörperung durch Wort und That, in Friedrich Hecker gefunden hat.

Dies ist die geschichtliche, die monumentale Bedeutung Hecker's, dies sein Charakterbild in der Geschichte, wie es, unentstellt von der Partein Haß und Gunst heute vor uns steht. Erneuern wir sein Gedächtniß, erhalten und übertragen wir es auf die kommende Generation durch Wort und Schrift! Bezeichnen wir das Andenken des ersten deutschen Republikaners durch ein republikanisches Denkmal im republikanischen Amerika!

Hierauf fand die Einführung der Gäste statt. Herr F. D. Tiedemann, der greise Genosse des gefeierten Todten, nahm die Ovation der Menge schweigend entgegen, und für ihn ergriff deshalb der Redakteur der Westlichen Post das Wort und setzte den Anwesenden auseinander, welch' bedeutenden Antheil die Familie Tiedemann an der 48er Bewegung genommen und welche Verdienste auch besonders der geehrte Gast, ein Bruder des Blutzengen von Rastatt, als einer der ersten badischen Republikaner erworben. Er schloß mit einem Hoch auf alle Männer, besonders alle Tiedemänner.

Herr Karl Söhner, der bekannte Pianofabrikant von Indianapolis, ebenfalls ein alter Kampf- und Schicksalsgenosse Hecker's, erzählte mit bewegter Stimme von seinen beiden letzten Besuchen bei Hecker, nämlich vor einigen Monaten im Sterbehaufe und gestern am Grabe des alten unvergeßlichen Freundes und Waffenbruders. Herr Söhner theilte mit, daß er gewiß im Geiste aller Anwesenden gehandelt, indem er gestern einen Lorbeerkranz auf das Grab Hecker's gelegt.

Hierauf wurden die folgenden Zuschriften verlesen. Dr. Preetorius las eine Depesche aus Mannheim vor und theilte mit, daß C. Schurz in New York, nebst einem von ihm im engeren Kreise gesammelten Beitrag von 175 Dollars, eine längere Zuschrift eingesandt habe:

New York, 26. Sept. 1848.

Lieber Preetorius!

Beifolgend schicke ich Ihnen die Beiträge einiger hiesiger Freunde für das Hecker-Denkmal. Ich wünsche, ich könnte am 28. in St. Louis sein, um der Feierlichkeit am siebenzigsten Geburtstage Hecker's beizuwohnen, aber meine täglichen Pflichten erlauben mir nicht, New-York jetzt zu verlassen. Ich kann Ihnen nur schriftlich meine aufrichtigsten Wünsche für das Gelingen des würdigen Unternehmens ausdrücken. Der Kreis Derjenigen, die vor dreißig Jahren von dem großen Willen-



schlag europäischer Ereignisse an die Küsten der Vereinigten Staaten geworfen wurden, wird nachgerade immer kleiner, und durch den Tod Heckers hat er sein bedeutendstes Mitglied verloren. In einer Beziehung ist es ihm wie manchen Andern gegangen, deren äußerliche Eigenthümlichkeiten bei dem oberflächlichen Beobachter die Schätzung des wahren inneren Werthes zuweilen beeinträchtigten. So sind auch bei Hecker die raschen Ausbrüche heißblütiger Impulse von Einigen als ein vollständiger Index seines Charakters, seiner Gedankenwelt und seiner Lebensziele angesehen und dargestellt worden. Nichts könnte ungerechter sein. Er war freilich eine durchaus unmittelbare Natur, bei der die Wallungen des Gefühls sich nicht ohne schnellen Ausdruck beruhigen wollten. Aber es lag dahinter eine Wahrheit und Treue der Gesinnung, eine stets bereite, thatkräftige Opferwilligkeit, eine Verachtung des Unächten, eine geistige Rührigkeit, ein Reichthum des Wissens und eine Umsichtigkeit und Schärfe in der Beurtheilung großer Verhältnisse, die nur von seinen näheren Freunden ganz gekannt und gewürdet werden konnten.

Als er nach einer glänzenden parlamentarischen Laufbahn sich im Jahre 1848 in die revolutionäre Bewegung warf, war er nicht allein Einer der Ersten, die für ihr Ideal der Einheit und Freiheit Deutschlands im eigentlichen Sinn des Wortes Gut und Blut einsetzten, sondern auch einer der Wenigen, die in einer Zeit des unklaren Enthusiasmus wirklich wußten, was sie wollten. Daß er mit seinen idealen Zielen sowohl, als seiner aufopfernden Thatkraft der Entwicklung des Volksgeistes weit voraus war, zeigte sich bald genug; und dann war er wiederum Einer der Wenigen seiner Gesinnungsart, die ihren Irrthum in der Beurtheilung der Möglichkeiten ohne Weiteres klar erkannten und dann sich nicht mehr mit der illusionsfüchtigen Plänemacherei abgaben, die verunglückten revolutionären Bewegungen gewöhnlich folgt. Von jener Zeit an, nachdem er sich in den Vereinigten Staaten festgesetzt, gehörte er dem neuen Vaterlande mit derselben Treue der Gesinnung an, die er dem alten bewahrte und die dort, nach wie vor, in seinem Namen geehrt wurde.

Hier in Amerika würde Hecker einen viel ausgedehnteren Einfluß ausgeübt haben, wäre ihm der Gebrauch der englischen Sprache ebenso geläufig geworden, wie das Verständniß derselben. Der feurige Eifer, mit welchem er sich der Anti-Sklaverei-Sache hingab, der unwiderstehliche Drang, seine ganze Pflicht zu thun, der ihn auf die Schlachtfelder des Bürgerkrieges führte, in einem Lebensalter, in welchem die abenteuerliche Seite des Krieges längst ihren Reiz verloren hat; die Tapferkeit, mit der er sein Blut einsetzte und die ehrenvollen Wunden, die er davontrug, kennzeichneten den Mann, dessen Ueberzeugungen in Fleisch und Blut übergegangen waren, und dessen Patriotismus seine Echtheit in selbstloser Hingabe bewies.

Nach dem Ende des Bürgerkrieges hätte auch für ihn ein ruhigeres Leben beginnen können, aber es schien, als ob gerade damals in ihm das Bedürfniß geistiger Thätigkeit mit neuer Stärke erwacht wäre, und mit demselben der Wunsch, sich dem Volke nützlich zu machen. Von



dem Reichthum und der seltenen Mannhaftigkeit seines Geistes legten seine journalistischen Arbeiten beredtes Zeugniß ab; von seinen bedeutenden Eigenschaften und Gaben, vielleicht mehr noch — die Discussionen öffentlicher Verhältnisse und Interessen, denen er sich mit besonderer Freiheit und Vorliebe in mündlicher und schriftlicher Unterhaltung mit seinen Freunden hingab. Einen solchen Briefwechsel habe ich von Zeit zu Zeit bis kurz vor seinem Tode mit ihm gepflogen und kann daher aus eigener und frischer Erfahrung sprechen. Seine geschichtlichen und juristischen Studien hatten ihn von Jugend auf mit einem reichen Vorrath von Kenntnissen ausgestattet, und mit der ihm eigenen Kostlosigkeit hörte er bis in sein hohes Alter nie auf, diesen Schatz zu vergrößern. Seine Untersuchungen bemächtigten sich der verschiedenartigsten Fächer, und was er einmal gelesen und gelernt, stand seiner merkwürdigen Schlagfertigkeit stets zu Gebote. Mit scharfsichtiger Aufmerksamkeit folgte er dem Gang der Begebenheiten und der Entwicklung der Verhältnisse in Europa sowohl, als hier, und ich habe in seinen Briefen Urtheile von einer Tiefe und einer staatsmännischen Weitsichtigkeit gefunden, oft in die verbste Naturwüchsigkeit seiner Ausdrucksweise gekleidet, welche die scheinbar dunkelsten und verwickeltsten Fragen mit einem blitzartigen Lichte durchdrangen. Und neben diesem gereiften Geist wohnte bis zum letzten Tage ein ewig junges Herz in dem gebrechlichen Körper.

Die deutschen Bürger dieser Republik können keinem Würdigeren ein Denkmal setzen. Im Namen Hecker's setzen sie es dem thatkräftigen Freiheitsstreben im alten Vaterlande; sie setzen es der patriotischen Hingebung des Fremdgeborenen für die Freiheit und Größe dieser Republik; der mannhaften Gesinnungstreue, welche die geschworene Feindin des Unrechts und der Knechtschaft ist; der Charakter=Reinheit, welche das Gute und Große um seiner selbst willen fördert; der deutschen Geistesstüchtigkeit, welche furchtlos und treu die Wahrheit sucht und mit den besten Waffen des Gedankens und des Wissens kämpft. Möge das Werk gelingen!

Mit herzlichem Gruß und den besten Wünschen  
Ihr                    C. Schurz.

---

Von General Franz Sigel lief das nachfolgende Schreiben ein:

Morrisania, New-York, den 23 September 1881.

C. Lüdeking, Vorsitzer des Hecker=Denkmal=Comites.

Geehrter Herr!

Ganz gewiß ist es mir von Herzen leid, daß ich nicht bei einer Feier zugegen sein kann, die einem Manne wie Friedrich Hecker zu Ehren abgehalten werden soll. Mein aufrichtiger Wunsch ist, daß das Ziel, das Sie und unsere Freunde im Westen vor Augen haben, ein Erfolg sein möge und zweifle ich auch nicht, daß es so sein wird. Man vergißt zwar leicht in einem Lande, in dem sich die Ereignisse so sehr aufeinanderdrängen und in dem politische Meinungsverschiedenheit von beiden Seiten fast als Verbrechen angesehen wird; aber dem Manne, dessen Leben und Thaten so sehr der wahre Ausdruck seines Geistes und Her-

zens sind, wie dies in Friedrich Hecker der Fall war, gebührt die Erinnerung und die Dankbarkeit des Volkes. Es ist deshalb eine große Genugthuung und Ehre für mich, wenigstens durch diese Zeilen mit einer Manifestation in Verbindung gebracht zu werden, welche beweisen soll, daß wir weder die großen geschichtlichen Perioden vom Jahre '48 und '61 vergessen haben, noch ihren Vertreter nur mit dem Maßstabe seiner Schwäche und Irrthümer messen, die ja jedem Sterblichen eigen sind. In Friedrich Hecker hatte Deutschland einen muthigen Vorkämpfer, die amerikanische Republik einen geistvollen patriotischen Bertheidiger, und das Volk einen warmen, aufrichtigen Freund.

Mag sein Denkmal, von seinen Freunden und Zeitgenossen errichtet, der schweigsame und doch so beredte Zeuge ihrer Anerkennung und Dankbarkeit sein.

Hochachtungsvoll

Ihr

F. S i g e l.

R. B l i n d   a n   d a s   H e c k e r = D e n k m a l = C o m i t e   i n  
S t. L o u i s.

3 Winchester Road, South Hampstead, London N.-W.,  
den 10. September 1881.

Hochgeehrter Herr !

Nach London zurückgekehrt, beileide ich mich, Ihnen meinen Dank auszusprechen für die freundliche Einladung zu Ihrer Hecker-Feier. Persönlich an ihr theilzunehmen ist mir leider nicht vergönnt, da schwere Arbeitspflichten es mir in all' den langen Jahren nie gestatteten, den Lieblingswunsch einer Reise nach Amerika zu befriedigen.

Mit hoher Freude sah ich, daß in den Vereinigten Staaten dem treuen Bürger der Republik, dem Streiter für gleiches Menschenrecht, dem verbannten Vorkämpfer für den deutschen Freistaat ein Denkmal errichtet werden soll. Friedrich Hecker hat seine Laufbahn als echter Freund der leidenden Massen, als warmer Fürsprecher der Wiederherstellung deutscher Freiheit und Einheit begonnen. Er hat Leib und Leben und seine ganze Zukunft für die Sache der Volksregierung zu einer Zeit eingesetzt, wo die gleiche Entschlossenheit bis dahin als unterschieden geltender Führer wohl den Sieg hätte ermöglichen können.

Er ist dann in der Verbannung ein begeisterter Führer der Union geworden, hat für sie sein Blut im Kampfe gegen die nichtswürdige Sklavenhalter-Empörung verspritzt und ist darum nicht minder ein guter Deutscher geblieben. Zeuge dessen seine feste Haltung während des Krieges von 1870—71. Wahrhafte Verdienste hat er sich erworben als Träger der Geistesleuchte gegenüber einem bildungsfeindlichen Dunkelmänner- und Pfaffenthum.

So war er denn in jeder Beziehung ein Vorbild für das heranwachsende Geschlecht—als Freiheits- und Vaterlandsfreund, als Sachwalter Derer, „die da unten wimmeln ohne Brod und Recht,“ wie als Förderer der Aufklärung.

Möge der Tag nicht ferne sein, wo wir ihm im freien, wahrhaft einigen und ganzen Vaterlande ein Denkmal setzen können ! Einst-

weisen meinen herzlichen Zuruf zu Ihrer Feier, und freundschaftliche Grüße an Sie und Ihre Genossen vom Hecker-Ausschuß!

Mit vollkommener Hochachtung

Ihr Karl Blind.

Herrn Carl Lüdeking.

---

Carl Mayer in Stuttgart

schreibt in seinem „Beobachter“: Von C. Lüdeking in St. Louis, Mo., als Vorsitz der betreffenden Comité's, kam dieser Tage an C. Mayer eine Einladung zu einem am 28. September d. J., als dem 70. Geburtstag Friedrich Hecker's, dem Todten zu veranstaltende würdige Gedenkfeier nebst Aufrufen und Subscriptionslisten für das demselben zu errichtende Denkmal. In dem Einladungsschreiben ist gesagt: „Es gilt uns darum, in Hecker den ebenso patriotischen, wie republikanischen Bürger der alten, wie der neuen Welt zu feiern, sein Andenken für die Gegenwart fruchtbar zu machen und für die Zukunft wach zu erhalten. Fern von einem Hecker-Cultus, oder einer republikanischen Parteimonstration, gilt es uns darum, einen Rückblick auf die für den „Freistaat“ so ereignis- und verhängnisvollen Jahre 1848 und 1861 zu werfen und deren deutsch-amerikanische Verknüpfung in Friedrich Hecker zu feiern.“ Von einer Befolgung der freundlichen Einladung kann natürlich keine Rede sein, abgesehen von allen andern Gründen schon deshalb, weil es um diese Zeit Dringlicheres zu thun geben wird, dessen Versäumnis uns der alte Hecker selber nicht gestattet hätte. Von der beabsichtigten Festfeier aber wollten wir hier Nachricht geben, um des verehrten und geliebten Verstorbenen willen, dessen Andenken hüben wie drüben noch lange fortleben und die überlebenden Gleichgesinnten im Geiste einen wird.

---

München, 3. Sept. 1881.

An C. Lüdeking, Esq., St. Louis.

Geehrtester Herr!

Da ich, — zu meinem Bedauern, aber aus naheliegenden Gründen — Ihrer Hecker-Feier nicht beiwohnen kann, bitte ich, den Anwohnenden meine innige Theilnahme umsomehr auszudrücken, je höher ich es schätze, daß Hecker bei seiner letzten Anwesenheit in Deutschland sich selbst überzeugte, wie weit wir von dem erstrebten Ziele, ein freies Vaterland zu haben, noch entfernt sind, und wie unheilvoll namentlich der Dusel, Alles, was wir wünschten sei erreicht, gewirkt hat.

Gleichzeitig mit diesen Zeilen geht eine Postanweisung an Sie ab. Eine Sammlung zu veranstalten, bin ich außer Stande, da es uns an wohlhabenden Demokraten hier durchaus fehlt, und wir Alle gerade in der jüngsten Zeit in zwei Fällen *s e h r s t a r k*, außerdem in vielen kleineren, in Anspruch genommen wurden.

Wenn Sie wieder über den Ocean kommen, hoffe ich auf Ihren freundlichen Besuch — sofern ich noch lebe.

Ihr ergebenster

C. F. r. K o l b, Gabelsberger-Straße 18.

Philadelphia, 18. Sept. '81.

Herrn Emil Preetorius, St. Louis, Mo.

Gehrter Herr!

Die freundliche Einladung zur Theilnahme an der Gedenkfeier für Hecker anerkennend, muß ich mit Bedauern mittheilen, daß es mir aus vielen Gründen unmöglich ist, von hier ab und nach St. Louis zu kommen, hoffe aber, daß der Tag des Verstorbenen würdig begangen werde.

Mit Hochachtung grüßt

Heinrich Tiedemann, M. D.

Herr H. C. Roehr, von der Brooklyner Freien Presse übersendet einen Wechsel zu \$ 300. 30, und begleitet die Sendung mit folgender Zuschrift:

„Ihrer freundlichen Einladung, Ihrer Gedenkfeier zum 70. Geburtstage Friedrich Hecker's am 28. September, sowie einer Besprechung über die Denkmal-Angelegenheit, während der „Fair-Week“, beizuwohnen, kann ich aus leicht begreiflichen Gründen nicht nachkommen. Wenn aber, was ich hoffe, daß es nicht allzulange dauern wird, das Denkmal, welches die Deutsch-Amerikaner unserem leuchtenden Vorbilde, dem Patrioten Friedrich Hecker, errichten, enthüllt wird, so werde ich nicht versäumen, anwesend zu sein, wenn das in meiner Macht steht—umsomehr, als ja die „Brooklyner Freie Presse“ die erste deutsch-amerikanische Zeitung war, welche die Errichtung eines Denkmals für Friedrich Hecker in Anregung brachte. Es versteht sich von selbst, daß ich Ihnen noch weiter eingehende Gelder baldigst übermache. Mit dem Wunsche für das baldige Gelingen unseres gemeinschaftlichen Werkes verbleibe ich Ihr ergebener

Henry Edw. Roehr.

Herrn Lüdeking, Vorßher des Hecker-Denkmal-Ausschusses, St. Louis.

Der zweite Theil der Feier begann mit einem Orchester-Vortrag, worauf Oberst A. Sigel folgendes schwingvolle Gedicht verlas:

Ein Willkommen Euch—ihr treuen Alten,  
Ihr Kämpen schon von lange her!  
Die Ihr der Freiheit Wacht gehalten,  
So hier, wie einstens über'm Meer!  
Euch gilt mein Gruß, die Ihr, dem Sterne  
Zu Dank, der Euch zur Stund' bewahrt,  
Gekommen seid von nah' und ferne  
Als Zeugen alter deutscher Art.

Wie fieberhaft erregt ich fühle!  
Wie mich's mit Allgewalt durchzieht!  
Wenn heut, so nah' dem Lebensziele,  
Mein Auge rings die Freunde sieht,—  
Aus Tausenden von Deutschlands Gauen  
Sitzt nur ein Häuflein—nur ein Nest,—  
Der mit dem Haupt, dem altersgrauen,  
Erschien zum heut'gen Weibefest.



Wie könnte ich ihm auch entgehen  
Dem Zauber, der mich übermannt!  
Bei einem solchen Wiedersehen,  
In diesem zweiten Heimathland?  
Die Alten wieder zu gewahren,  
In denen jung das Herz noch schlägt!  
Die Trümmer der versprengten Schaaren,  
Die einst die alte Welt bewegt!

Wie könnte ich der Nührung wehren?  
Denn mahnt der Silberschein im Haar  
Mich nicht an halbverklung'ne Mähren  
Und an die Vorzeit wunderbar?  
Und klingt es nicht wie Sturmesläuten?  
Und rauscht zu Häupten Eurer Zahl  
Der Freiheitshauch vergangener Zeit  
Nicht laut in diesen Turnersaal?

Ich fühle ihn! Mich streift sein Wehen!  
Es war vom Westen, daß er kam—  
Wie Deutschland ihn von Hambach's Höhen  
Und seinem Schlosse einst vernahm.  
Zum zweitenmal flog er vom Westen  
Von Berg zu Thal, von Au zu Fels—  
Er flog zu Hütten und Palästen  
Vom Velte bis zum Lande Tell's.

Wild kam er mit des Aufstands Sturme  
Herunter von des Schwarzwald's Höhn—  
Ihr hörtet ihn vom Stephansthurme—  
Er tobte laut in Spree-Athen—  
Ihr hörtet ihn um die Ruinen  
Des Rhein's, vom Nebenhang umsäumt,  
Bis zu den Langgestreckten Dünen  
An denen hoch die Nordsee schäumt.

Umsonst sein Rauschen und sein Klingen!  
Umsonst das Blut der Kämpfer floß,  
Die Phalanx war nicht zu durchdringen,  
Die sich um Fürstenthronen schloß.  
Vergebens alle Schlachtendramen  
Seit jenem ersten kühnen Zug,  
Der Friedrich Hecker's theuern Namen  
Zum Herzen aller Völker trug!

Das Echo kam—ihr kennt es Alle!  
Es kam von der Brigittenau—  
Da färbte nach dem Büchsenknalle  
Die Erde sich mit edlem Thau!  
Es kam von Rastatt's Festungswerken—  
Da sanken die in Todesweh'n,  
Die Deutschlands Freiheit, Deutschlands Stärke  
Zum hehren Ziele sich erseh'n.

So mußten wir von dannen ziehen  
In dieses große gastlich' Land,  
Wo unter schweren Lebensmühen  
Manch' schöner Traum der Jugend schwand.  
Denn hier, wie in der Welt-Geschichte,  
Blieb ja der alte Kampf stets neu,  
Der finstern Mächte mit dem Lichte,  
Der Freiheit gegen Sklaverei.

Und als, selbst hier, die stolzen Säulen  
Der Republik dem Sturze nah',  
Da sah ich Euch zu Hülfe eilen,  
Da war't Ihr Alten wieder da!  
Da hat die Hand, die über'm Meere  
Die Volksstandarte einst gesenkt,  
Das Sternpanier im Bundesheere  
Begeistert mit zum Sieg gelenkt.

Willkommen drum—Ihr treuen Alten!  
Die Ihr, wenn auch von Sorgen grau,  
Das Herz noch jung und frei erhalten  
In diesem neuen Völkerbau!  
Seid mir gegrüßt in unserm Westen  
Als Theil der Letzten jener Schaar,  
In welcher Einer unsrer Besten  
Der Volksmann Friedrich Hecker war!

Hierauf erstattete der Schatzmeister Dr. Starkloff, Namens des Denkmals-Comite's, seinen bereits erwähnten Rechenschafts-  
Bericht, worauf sich die Versammlung vertagte.

---

## Hecker-Denkmal.

Enthüllungs-Feierlichkeit im Benton-Park zu St. Louis,

am 1. Oktober, 1882.

---

Das Deutschthum in unserer Stadt hat bewiesen, daß es seinen großen Todten Treue bis über das Grab hinaus bewahrt. Die Unbilden der Witterung nicht achtend, war es hinausgezogen zu Tausenden, in den herrlichen Benton-Park, wo in stiller Waldeinsamkeit, auf leichter Anhöhe seit Kurzem ein Denkmal sich erhebt, das einfach und doch imposant, die Kardinaltugenden des echten deutschen Mannes versinnbildlicht. Schlicht und felsenfest wie das Fundament, war der Charakter, aufwärtsstrebend wie der Obelisk, war der Feuergeist des deutschen Patrioten Friedrich Hecker, dessen Andenken hier von vielen Tausenden seiner dankbaren Landsleute durch eine ebenso großartige, wie würdige Demonstration geehrt wurde. Vergänglich ist Alles, was Menschenhand geschaffen, beständig und jeden Wechsel überlebend nur das Werk des Geistes. Der Zahn der Zeit wird im Laufe der Jahrhunderte das stattliche Monument zernagen, das die lebende Generation Einem der edelsten, tapfersten und opfermuthigsten Vorkämpfer für Menschenrecht und Freiheit errichtet hat; alle Zeiten überdauern und fortleben bis ans Ende aller Tage aber wird der erhabene Geist, der einen Friedrich Hecker beseelte, das hohe Prinzip, das der Berewigte verkörperte, für dessen Anerkennung er in zwei Welttheilen kämpfte; den Zorn der Gewaltigsten der Erde kühn in die Schranken forderte und auf den Schlachtfeldern seines Adoptivwaterlandes freudigen Muthes sein Blut vergoß. Die Namen jener Pygmäen, die mit roher Gewalt ihn, den Geistesriesen verfolgten und in die Verbannung trieben, werden schon längst der Vergessenheit anheimgefallen sein, wenn der Name Hecker noch Alle begeistern wird, die hohe Bürgertugenden zu schätzen wissen. Kommende Geschlechter werden das Andenken an den unsterblichen Todten ehren, wie es die Deutschen von St. Louis gethan haben.

Der 1. Oktober 1882 verdient mit goldenen Lettern in die Annalen unserer Stadt eingetragen zu werden. Er war ein Festtag in des Wortes schönster Bedeutung. Die Ankündigung, daß im Benton-Park die Enthüllung des Hecker-Denkmals stattfinden werde, hatte nicht nur

die Deutschen aus allen Theilen der Stadt, sondern auch würdige Vertreter des Deutschthums aus andern großen Städten des Landes herbeigeführt, die Alle von dem Wunsche beseelt waren, durch ihr Erscheinen und ihre Betheiligung an der Feier Zeugniß abzulegen dafür, daß die dankbare Verehrung Heckers fortlebt unter seinen Landsleuten. Die Regenschauer im Laufe des Tages thaten der Feier keinen Abbruch. Schon gegen Mittag bewegten sich dichte Menschenmassen durch die mit Flaggen in deutschen und amerikanischen Farben reichgeschmückten Hauptstraßen der Stadt. Um 1 Uhr kamen die ersten deutschen Vereine mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen herangezogen und marschirten nach der Ecke der 10. und Market Straße, wo der Festzug Aufstellung nahm. Sie gewährten einen prächtigen Anblick, die wettergebräunten Veteranen des Bürgerkrieges, die markigen Turnergestalten und die deutschen Sänger! Wie sie einherzogen in strammer, militärischer Haltung, ruhte auf allen Gesichtern ein feierlicher Ernst. Man konnte es den wackeren deutschen Männern ansehen, daß sie sich der stolzen Aufgabe, des ernsten Zweckes bewußt waren, die sie zusammengeführt hatten. Galt es doch, dem Andenken des Freiheitshelden Friedrich Hecker den verdienten Tribut der Dankbarkeit und Hochachtung zu zollen!

### Der Festzug.

Nach 12 Uhr wurde es in und vor der Central-Turnhalle lebendig. In der Halle selbst waren Tische aufgestellt, an welchen die Festzeichen für die Veteranen und die Heckermünzen ausgegeben wurden. Einige Turnerknaben boten die Hecker-Denkmal-Bilder feil. Kurz es herrschte hier ein Leben, welches von Minute zu Minute lebhafter wurde und wie es bewegter die alte ehrwürdige Turnhalle in friedlichen Zeiten wohl nur selten zuvor gesehen hat.

Punkt 1 Uhr erschien der Großmarschall, Hr. Dr. H. M. Starkloff mit seinem Stab, den Herren Eugen F. Weigel, Francis P. Becker, John J. Sutter, Henry Donk, Oscar Hoefler, Henry Pins und Chas. Bremer.

Hr. Oscar Höfer nahm vor dem Gebäude der „Westlichen Post“ den Concordia Turnverein, 150 Mann stark, in Empfang und führte denselben unter dem Vorantritt des jugendlichen Tambour-Corps an die Nordseite der Walnutstraße, östlich von der 9. Straße. Nach und nach kamen alle Turnvereine, welche folgende Aufstellung nahmen:

Belleville Turnverein Vorwärts, Belleville Turngemeinde und Ost St. Louis Turnverein, Ostseite der 9. Straße, rechter Flügel an Market Straße. Socialer Turnverein, Nordseite der Walnut Straße,



westlich von 9. Straße, rechter Flügel an 9. Straße. Nord St. Louis Turnverein, Südseite der Walnutstraße, westlich von 9. Straße, rechter Flügel an 9. Straße. West St. Louis Turnverein, Südseite der Walnutstraße, östlich von 9. Straße. Carondelet Turnverein, Westseite von 9. Straße, südlich von Walnut Straße, rechter Flügel an Walnut Straße. Süd St. Louis Turnverein, Ostseite von 9. Straße, südlich von Walnutstraße, rechter Flügel an Walnut Straße.

Die erste Brigade der ersten Division, die Kampfgefährten Heckers von „48—49“ und „61“ rückten unter Vorantritt der Kühnschen Kapelle, dem Divisions-Marschall Herrn Ed. Langen mit seinen Adjutanten, den Herren G. A. Bauer, Edw. Büstner und Alexander Müller an der Spitze, gegen 4 nach 1 Uhr ein und nahmen Stellung an der Market Straße, westlich von der 10. Straße.

Die zweite Brigade, Marschall Chas. G. Stifel, Adjutanten S. Kehrman, A. Beck, John Meis und Ed. Wagner schloß sich der ersten Brigade an und nahm Stellung an der Marketstraße, westlich von der 11. Straße. Punkt ein halb 2 Uhr waren die alten Militaire zum Abmarsch fertig.

Die Sänger stellten sich an der 5. Straße vor Anthony & Kuhn's Saloon auf. Von den 19 Vereinen, die sich angemeldet hatten, waren 16 erschienen. Die Vereine formirten sich wie folgt :

Freie Männerchor mit Fahne 16 Mann. West St. Louis Viederkranz ohne Fahne 20 Mann. Orpheus Sängerbund mit Fahne 24 Mann. Harugari Sängerbund mit Fahne 40 Mann. Sängerbund der Hermanns-Söhne ohne Fahne, 20 Mann. Jäger Sängerbund mit Fahne und Standarte 25 Mann. Germania Sängerbund mit Fahne 24 Mann. St. Louis Liedertafel mit Fahne 16 Mann. Socialer Sängerkhor mit Fahne und Standarte 50 Mann. St. Louis Männerchor ohne Fahne 26 Mann. Schweizer Männerchor mit Fahne 20 Mann. Rheinischer Frohsinn mit Fahne 26 Mann. Nord Western Gesangverein mit Fahne 20 Mann.

Die angemeldeten Gesangs-Sectionen des Central- und West St. Louis Turnvereins hatten sich ihren betreffenden Vereinen angeschlossen.

Um 1 Uhr 45 Minuten setzte sich der Zug unter Vorantritt der Arsenal-Band, den Divisions-Marschall Herrn Aug. Reimler mit seinen Adjutanten H. Christmann, Chas. Maukel, Henry Jaeger und Chas. Thomann an der Spitze in Bewegung, ging von der 5. Straße westlich die Chestnut Straße entlang und stellte sich an der 10. Straße, nördlich von der Market Straße auf. Herr Pins, einer der Adjutan-

ten des Großmarschalls nahm die Division in Empfang und meldete deren Ankunft dem Großmarschall.

Die eingeladenen Gäste, die Vertreter der Familie Hecker, der Vorort des Nordamerikanischen Sängerbundes, die Schützen in Uniform mit Fahne und die Vertreter der Presse hatten sich in ihren Equipagen an der Ostseite der 10. Straße, südlich von Market Straße postiert. Der Nord St. Louis Bundeschor in Omnibussen, Mitglieder des Liederkranzes, des Scharfschützen-Vereins, die Freie Gemeinde von Nord St. Louis und anderer Gesinnungsgegnossen nahmen Aufstellung an der Westseite der 9. Straße nördlich von der Market Straße.

2 Uhr 15 Minuten rapportirten die Adjutanten, daß alles bereit zum Abmarsch sei. Ein Wink des Großmarschalls, die Adjutanten sprengten dahin und ließen zum Sammeln blasen. 5 Minuten später setzte sich der Zug in Bewegung.

Großmarschall Herr Dr. H. M. Starkloff, umgeben von seinem Stabe führte den Zug. Nach ihm folgte die Kühn'sche Kapelle, welche mit dem beliebten Voccacciomarsch die Veteranen daran erinnerte, daß sie Soldaten waren. Stramm, wie es vom Soldaten verlangt wird, folgten die Veteranen, ca. 250 an der Zahl, von „48“, „49“ und „61“. Es war eine Lust, die alten Herren, die Divisions-Marschälle Eduard Langen mit Stab, die Herren Bauer, Wüstner und Müller und Chas. G. Stifel mit Stab, die Herren Kehrman, Beck, Meis und Wagner an der Spitze in geschlossenen Reihen wie beim Parademarsch dahinziehen zu sehen. Greise, denen der lange Marsch gewiß kein leichtes Stück Arbeit war, ließen an ihrer aufrechten Haltung die tüchtigen Soldaten nicht verkennen. Der Beschauer konnte sich eines Gefühles wie Ehrfurcht vor den alten, ergrauten Gestalten, die zu Ehren ihres Waffengenossen Hecker, für und mit dem sie in zwei Welten gekämpft hatten, die Strapazen eines ungewöhnten, langen Marsches gern auf sich nahmen, nicht erwehren.

Die zweite Division bestand in einem langen Zug eleganter Equipagen, die „Knight Templar Band“ lieferte die Musik.

Die dritte Division führte der Marschall Herr Aug. Reimler mit seinen Adjutanten, den Herren M. Christmann, Chas. Maukel, Chas. Thomann und Henry Jäger an. Mit klingendem Spiele folgte die Sängervision. Auch hier muß der musterhaften Ordnung, in welcher sich die nachstehenden Vereine an einander angeschlossen, Erwähnung gethan werden:

Programmäßig war der Freie Männerchor der erste. Es folgte

der West St. Louis Viederfranz, Orpheus Sängerbund, Harugari Sängerbund, Sängerbund der Hermanns Söhne, Jäger Sängerbund, Germania Sängerbund, St. Louis Viedertafel, Socialer Sängerkhor, St. Louis Männerchor, Schweizer Männerchor, Rheinischer Frohsinn, Nord Western Gesang Verein.

An die Säger schloß sich die 4. Division mit Vollraths Orchester an. Hinter dem Orchester schritt stramm Herr Biene mit seinem jugendlichen, ausgezeichnet einstudirten Tambourkorps des Concordia Vereins, welches den „Boccacciomarsch“ rythmisch accompagnirte.

Eine Ehrengarde, aus 12 der schönsten Turner verschiedener „Vereine bildeten mit gesenktem Floret die Ehrenwache für die Bundesfahne.

Der Bezirksturnwart, Herr M. Krüer versah Marschallsdienste und führte folgende Vereine :

Belleville Turnverein „Vorwärts“, 38 Mann stark, Turnwart Betschinger; Belleville Turngemeinde, 7 Mann stark, Turnwart Grauß; Ost St. Louis Turnverein, 40 Mann stark, Turnwart Lehmann; Central Turnverein mit Turnerveteranen, 200 Mann stark, 8 Trommler, Turnwart „S e e r“; Socialer Turnverein, 150 Mann stark, Turnwart Langer; Nord St. Louis Turnverein, 50 Mann stark, Turnwart Häzler; Concordia Turnverein, 150 Mann stark, Turnwart Hahn; West St. Louis Turnverein, 120 Mann stark, Turnwart Helger; Carondelet Turnverein, 40 Mann stark, Turnwart Zeller; Süd St. Louis Turnverein, 100 Mann stark, 8 Trommler, Turnwart Schmieder. Sämmtliche Vereine führten ihre Fahnen mit sich.

Den Schluß des Zuges der 5. Division bildeten 8 Omnibusse, in welchen sich die Mitglieder des Nord St. Louis Bundeschor, 100 Mann stark, befanden. In Equipagen, Buggies und anderen Fuhrwerken folgten Mitglieder der Nord St. Louis Freien Gemeinde und des Scharfschützen-Vereins. Gefinnungsgeossen Heckers beschloffen mit einer langen Reihe Wagen den prächtigen Zug.

Derselbe bewegte sich die Market Straße hinunter östlich zur 5. Straße, diese südlich zur Carondelet Avenue und von dort zum Benton Park.

Viele der Häuser in den Straßen, durch welche der imposante Zug sich bewegte, waren mit schwarz-roth-goldenen Fahnen und Flaggen in den deutschen und den Landesfarben geschmückt. In besonders reichem Festschmuck prangte die Concordia Turnhalle, an der Ecke der Arsenal Straße und der Carondelet Avenue. Am meisten in die Augen fiel ein vor der Halle hängendes mit frischem Grün umwundenes Brustbild

Heckers, darunter, als Motto, die Worte : „Gut Heil dem Andenken Friedrich Hecker's, des Freiheitshelden zweier Welten!! Bahn frei, seinem Beispiel und seinen Prinzipien!“ Die Rückseite zeigt die Schlußstrophe des Hecker-Liedes.

Die Hauptfacade über dem Eingange zur Turnhalle zierte ein zweites Bild Hecker's, welches, vom Photographen Rober Vennecke angefertigt, mit frischen Blumen und Lorbeerkränzen geschmückt war. Ueber dem Bilde befand sich folgender Vers :

„Frisch wie des Frühroths Strahl,  
„Frei wie des Adlers Flug,  
„Stark wie des Donners Schall,  
„Treu wie der Wahrheit Spruch!“

Bei der Concordia Turnhalle erhielt der Festzug einen starken Zuwachs durch etwa zweihundert Turnschüler und Schülerinnen, die in ihrer kleidsamen Tracht einen allerliebsten Eindruck machten. Die Kinder trugen Blumen und Kränze zum Schmuck des Denkmals. Als die Fête des Zuges in der Nähe des Benton Parkes angelangt war, wurde er durch Salutschüsse, aus den Geschützen unter Befehl des Capitän Niemann abgegeben, begrüßt. Die aus allen Stadttheilen herbeigeströmte, nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge folgte dem Zuge dann in den Park.

Die Vereine gruppirten sich um das Denkmal, und Aller Augen richteten sich auf den mit einem schwarzen Tuche verhängten Theil des Sockels, auf welchem das Medaillon, das lebensstrene Brustbild Hecker's zeigend, angebracht war.

Die Mitglieder des Hecker-Denkmal-Comites, Mitglieder der Familie des Gefeierten, die andern eingeladenen Gäste, die Fahnenträger der verschiedenen Vereine mit ihren Fahnen, die vom Scharfschützen-Verein gestellte Ehrenwache in voller Uniform und eine Anzahl Turnschülerinnen mit Blumen und Kränzen nahmen auf der um das Denkmal aufgeschlagenen Tribüne Platz.

Unter den Anwesenden befanden sich die vier Söhne des Gefeierten, die Herren Arthur, Erwin, Alfred und Alexander Hecker, Frä. Stella Hecker, Frau Alfred Hecker, Frau Malwine Müller, geb. Hecker aus Chicago (eine Tochter Friedrich Heckers), Herr Eisenmeier aus Summerfield, Fräulein Atlanta Prectorius, die Herren C. Prectorius, C. Lüdeking, N. S. Rombauer, N. E. Rombauer, C. Schneider, Tiedemann aus D'Fallon, C. Sochner aus Indianapolis, Gouv. Koerner, Ex-Sheriff Weber aus Belleville, Sprecher des Unterhauses J. G. Marriott, J. Coste, Eug. Weigel, Ernst Janßen (Architekt des Denkmals),



A. Thomann, Lauger und Lender aus Chicago, Dr. H. M. Starkloff, Dr. Hermann, Dr. Spiegelhalter, Gustav Seffinghaus, C. F. P. Diekmann, Jungenfeld, Hermann Meyer, Chas. G. Stifel, Christ. A. Stifel, Carl Moos, Gerhardt, Vogt, Menier (Präsident des französischen Clubs), Dr. Fred. Hill, E. C. Kehr, die Mitglieder des Vorortes des nordamerikanischen Turnerbundes und viele Andere.

Nachdem die Fahnenträger und Schützen sich um den Fuß des Monuments gruppiert hatten, nahm

### die Enthüllungsfeyer

ihren Anfang. Ueber die Häupter der ungeheuren andächtig lauschenden Menschenmenge brausten die Klänge des „Heil Columbia“, welches unter Leitung des Dirigenten, Herrn Abbath, vorzüglich vorgetragen wurde.

Demnächst begrüßte Herr Emil Preetorius die Anwesenden mit folgenden Worten. „Im Auftrage und im Namen unseres Heder-Denkmal-Comites begrüße ich diese ungeheure Versammlung, die sich trotz des Regens und der Unbilden der Witterung heute hier eingefunden hat, um das Andenken eines Mannes zu ehren, von dem wir gewiß mit Recht sagen können, wie von George Washington, dem Vater unseres Adoptivvaterlandes: Der Erste im Krieg, der Erste im Frieden, der Erste im Herzen seines Volkes. Er war uns Allen der treueste Freund, der Vorkämpfer im Kampfe um die Freiheit. Wir haben das anerkannt und das Gelöbniß eingelöst, das wir an seinem Grabe ablegten.“

Nachdem sodann die Gesangsvereine das herrliche Lied „Stimmt an mit hohem hellen Klang“ gesungen hatten, wurde durch Herrn Preetorius der deutsche Festredner Herr Carl Lüdeking vorgestellt, der folgende Ansprache an die Versammlung richtete:

### Carl Lüdeking's Inaugurationsrede.

„Die Geschichte der Entstehung des Denkmals, an dessen Fuß wir uns versammelt haben, enthält nicht bloß den Sinn und die Bedeutung desselben, sondern erklärt auch die Form und die Fassung, die wir ihm gegeben. Als wir am 28. März vorigen Jahres auf dem ländlichen Friedhof zu Summerfield das Grab Friedrich Heders umstanden, mischten sich mit den Thränen und Seufzern der trauernden Liebe und Freundschaft um den geliebten Todten — stillend und versöhnend — die erhebenden Worte des Nachrufs, die stolzen Klänge des Nachruhms, in denen das Gedächtniß des Lebenden und der großen Vergangenheit mit der sein Leben auf immer verknüpft ist, gefeiert wurde. Die Todtenklage verstummte vor dem Preis des Lebens — Grab und Tod mit

ihren düsteren Schatten und Schauern versanken unter der lichten Wolke der Apotheose der Freiheit, und über die Blumenspenden, mit denen Liebe und Freundschaft den Sarg geschmückt, breiteten sich die Kränze und Kronen, die die Hand der Treue der Gefinnungs- und Kampfgenossen, die Hand der Verehrung dem Lebenden gestochten. Die düstere Bestattung gestaltete sich zur feierlichen Huldigung, von den Vertretern der verschiedenen Nationalitäten, in vier verschiedenen Sprachen, dem *e i n e n* ewigen *G e n i u s* d e r *F r e i h e i t* dargebracht.

Dieser Feier ist der Gedanke zu diesem Denkmal entsprungen; dem am offenen Grabe Heckers kundgegebenen Geiste in Stein und Erz dauernden Ausdruck zu verleihen, ist der Zweck dieses Denkmals und die Erklärung seiner Fassung. Es ist ein geschichtliches, ein weltgeschichtliches *D e n k m a l* d e r *F r e i h e i t*, zum bleibenden Gedächtniß der zwei größten Freiheitskämpfe dieses Jahrhunderts — 1848 und 1861 — und des Freiheitskämpfers Friedrich Hecker errichtet, der durch den Antheil, den er an beiden genommen, diese zwei großen Erhebungen vertritt und miteinander verknüpft — ein Denkmal der Einen, untheilbaren Freiheit, die Nationen, die Continente miteinander verbindet, ein Denkmal der Einen, internationalen, ja intercontinentalen, der „*a t l a n t i s c h e n*“ *F r e i h e i t*!

Es mag betont werden, daß nicht Bürger dieser Stadt, oder dieses Staates, sondern Bürger der Nachbarstadt, des Nachbarstaates es waren, die den ersten Anstoß zur Errichtung dieses Denkmals in *u n s e r e r* Stadt gegeben haben. War doch diese Stadt des „fernen Westens“ Hecker's Reiseziel in 1848 gewesen, diese die ihm nächstgelegene und nächstehende größere Nachbarstadt, während seines 33jährigen ländlichen Aufenthalts, nach der er auch im Jahre 1861 geeilt, um aus demselben Arsenal, nach dem die vor uns liegende gleichnamige Straße führt, die Waffen zur Vertheidigung der Union zu holen.

So deutet Alles auf ein Denkmal des Großen und Ganzen, vor dem das persönlich und örtlich Beschränkte und Begrenzte zurücktritt.

Dies ist kein Denkmal des Localpatriotismus, dem localen Verdienste, von localer Eitelkeit errichtet. Weder war Der, dessen Namen es trägt in solchem Sinne „unser Mitbürger“, noch haben solcher Art „Mitbürger“ seinem Namen und den großen Jahreszahlen 1848 und 1861 diese Widmung bereitet.

Die diese Widmung bereitet, sind durch ein „Mitbürgerthum“ ganz anderer Art mit dem Namen und den Daten dieses Denksteins verknüpft. Bei aller Verschiedenheit der geschichtlichen Veranlassung und Voraussetzung und vor Allem des endlichen Verlaufs, tragen die Erhe-

bungen des Jahres 1848 und 1861 den gleichen Charakter des Strebens nach Einheit und Freiheit, nach Verallgemeinerung des gleichen Rechts und der Wohlfahrt Aller. Die Kämpfe jener denkwürdigen Zeiten, soweit wir an ihnen theilgehabt haben, galten der Durchführung von Grundsätzen im Großen und Ganzen, sie waren recht eigentlich Kämpfe für die allgemeine, die Weltbefreiung, dort der alten, europäischen — hier der neuen, amerikanischen Welt. In diesem Sinne freilich war Hecker unser „Mitbürger“, und verknüpft das gleiche Band uns, wie mit ihm, so mit den Hunderttausenden der Kampfgenossen, die, siegend oder fallend, mit gleichem Ruhm bedeckt, die Schlachten jener Freiheitskriege schlugen. Es ist das Band des Weltbürgerthums, das, kein Traum der Poeten und Phantasten, nicht bloß in demselben — nordamerikanischen und schweizerischen — Freistaat, die Bürger verschiedener Abstammung und Sprache, unter dem gleichen Recht zur gleichen Pflicht vereinigt, sondern auch die Freistaaten der alten und der neuen Welt als natürliche Bundesgenossen, ihre Bürger als „Mitbürger“, im Bewußtsein derselben Einen Freiheit, miteinander verknüpft hat.

Ein Malzeichen des Weltbürgerthums und der Weltbefreiung kann aber nicht das Werk einer Partei, einer politischen Parteiverbindung sein. Parteiinteresse, Parteileidenschaft, Parteiliebe und Parteihaß haben keinen Antheil an unserem Denkmal. Es will nicht die Schrecken des Bürgerkrieges, der Revolution verewigen, es soll weder ein Triumph-Denkmal des Sieges, noch ein Trauerdenkmal der Niederlage bedeuten. Die Geschichte ist längst über diese Vergangenheit zur Tagesordnung übergegangen. Die Kämpfe jener Zeiten, ihre Siege und Niederlagen treten heute, der Parteien Haß und Gunst entrückt, in ihrer einfachen geschichtlichen Bedeutung vor uns, und ihre Kämpfer stehen heute wenigstens „auf einer höheren Warte, als auf den Zinnen der Partei“, der Nachwelt gegenüber. Nur ihre Bürgertugend, ihre Tapferkeit und Treue im Dienste der Freiheit verkündet dieses Denkmal heute, ein Denkmal des Republikanismus, der Freiheits- und der Vaterlandsliebe.

Es ist der Name eines fremdgeborenen Mannes, der von Fremdgeborenen in diesen Denkstein eingetragen ist, aber nicht, weil das Band der fremden Herkunft, der Landsmannschaft, sondern weil das Band des gleichen, durch Gesinnung und That erworbenen Bürgerrechts und der gleich erfüllten Bürgerpflicht Beide miteinander verknüpft. Dies ist kein Denkmal des Nationalismus und Nativismus, weder europäischen, noch amerikanischen Stils. Wenn freilich, um mit Charles



Sumner zu reden, im etymologischen Wortsinne, der gleichen Abstammung und Sprache nach, die Amerikaner keine Nation bilden, sondern im Geiste der Unabhängigkeitserklärung eine Einheit (Unit) werden sollen," so gibt es auch einen berechtigten Nativismus der angeborenen guten Menschennatur und des durch Pflichterfüllung erworbenen Rechtes des freien Bürgers, den Nativismus der sittlichen Geburt aus dem Geiste der Unabhängigkeitserklärung.

Wenn diese Nativismus unser Denkmal verkündigt, dient es Allen, denn — ob eingeboren, oder fremdgeboren, — gilt allen Bürgern dieses Landes das eine Motto der Berechtigung :

„Was Du ererbt von Deinen Vätern hast,  
„Erwirb es, um es zu besitzen!“

Die europäische Einwanderung des Jahres 1848 war in diesem Sinne eine nativistische, sie war eine demokratisch-republikanische von Haus aus. Ihre „preliminary Declaration“ war bereits abgegeben, ihr „erstes Bürgerpapier herausgenommen“, noch ehe sie die Woge des Rückschlages an diese Küste trug. Die 1848er Einwanderung war keine fremdartig nativistische, nationale, das „Land der Freien und die Heimath der Braven“ war ihr Land, ihre Heimath. Mit Herz und Hand trat sie in den Freistaat ein, schloß sie sich dem neuen freien Vaterlande an. Den Eid der Treue, den sie ihm geleistet, hat sie im Jahre 1861 mit ihrem Blute besiegelt. Unser Denkmal trägt den Namen Friedrich Hecker's, als eines Repräsentanten jener Einwanderung, in dessen reinem und großem Willen und Thun sich die Tugenden und Thaten der Tausende von Gefinnungs- und Kampfgenossen widerspiegeln.

Es war in demselben verheißungsvollen Jahre 1848, als derselbe Ruf der Freiheit, des gleichen Rechts in der alten und in der neuen Welt erscholl : „Freier Boden, freie Leute, freie Rede, freie Arbeit!“ — Wer vermeint nicht das Programm einer 48er Volksversammlung im alten Vaterland zu hören? So gleich gebieterisch, kampfbereit und siegesgewiß klingt die Parole der nordamerikanischen Freibodenpartei vom August 1848 an unser Ohr. Wer, der die Geschichte kennt, vermag den geheimnißvollen Zusammenhang zu leugnen, in dem die freiheitlichen Strömungen durch die Völker ziehen, sich mittheilend, übertragend, Länder, Gebirge, Meere überspringend, verschwindend und wieder auftauchend, durch die Jahrhunderte sich fortsetzend? Wer wüßte nicht, wie die „Erklärung der Menschenrechte“ von 1789, die „Unabhängigkeits-Erklärung“ von 1776, die Independenten-Akte von 1648, die niederländische Abfalls-Erklärung von 1579, die 12 Artikel der deutschen Bauern von 1524, die schweizerische Eidgenossenschaft,



die Unabhängigkeits- und Kriegs-Erklärungen der Freien Städte und Städtebünde Deutschlands, Italiens, die wie glänzende Meteore aus den dunklen Tiefen des feudalen Mittelalters über den Trümmern versunkener griechisch-römischer Städteherrlichkeit auftauchen — nicht nur Versionen des gleichen Themas sind, sondern auch, geschichtlich nachweisbar, durch die Jahrhunderte von Volk zu Volk, von Ort zu Ort sich übertrugen?

Wer wüßte nicht, wie der nordamerikanische Freistaat des vorigen, die englische Republik des Commonwealth des 17ten, die Utrechter Union des 16ten Jahrhunderts, durch Uebertragung, Verpflanzung aus der Einen Grundform des calvinistisch-theokratischen Genfer Gemeinwesens sich entwickelt haben, und wie dieses wieder nur in dem, durch Jahrhundertlange Kämpfe bereits errungenen Boden der Bürger- und der Bauern-Freiheit seine naturwüchßige Wurzel schlagen konnte?

Wer wüßte nicht, wie von derselben Schweiz, dem alten Mutterhaus des Stromes der Freiheit, der erste Anstoß zur 48er Bewegung ausging, wie derselbe in seitlichen Stößen südlich, westlich, nördlich, östlich sich fortsetzte, nach Italien, Frankreich, Deutschland, Oesterreich-Ungarn übersprang? Wir wissen, wie warm die Sympathieen waren, die das amerikanische Volk der 48er Bewegung der europäischen Welt entgegenbrachte. Sollte unter dieser allgemeinen Sympathie die hiesige „Freiheitspartei“, die Partei des „freien Bodens“ nicht ermutigt und gestärkt, gereinigt und geklärt worden sein? Wir wissen nur Dies, daß die 48er Einwanderung es war, die die „Partei der Freiheit“ so wesentlich verstärkte, daß sie, acht Jahre später, als nationale republikanische Partei auf den Plan der Präsidentschaftswahl-Campagne hervortreten konnte. So verkündet dieses Denkmal, das die Jahreszahlen 1848 und 1861 trägt, den geschichtlichen Zusammenhang der freiheitlichen Entwicklung zweier Welten, die politisch-progressive Verknüpfung der alten und der neuen Welt. Es bestätigt nur die geschichtliche Entwicklung der vorausgegangenen Jahrhunderte, vom ersten Anfang dieser Colonien bis zur Unabhängigkeits-Erklärung dieser Vereinigten Staaten.

Die gewaltige Bewegung von 1848, die scheinbar in dem dunklen Abgrund der Reaction verschwundene, setzte auf dem Boden der neuen Welt sich fort, der vermeintlich im Blut erstickte Samen reifte hier zur goldenen Frucht.

\* \* \*

Dieses ist ein Denkmal, nicht des Todes, sondern des Lebens. Wir haben es nicht mit der kalten Aschenurne der Zerstörung, sondern mit der flammenden Urne des Lebens geschmückt, mit dem Zeichen der Flamme, die die Asche durchbricht. Möge eine kalte, blasirte, zweifel-

erfüllte Welt, der die „Republik“ nicht vornehm und gelehrt genug ist, sich an der reinen Flamme der Liebe zur Freiheit und des Glaubens an die Menschheit entzünden und erwärmen, die Diejenigen durchglühte, denen dies Denkmal gewidmet ist!

Der Gedanke der Selbstregierung des Volkes ist so alt, wie die Menschheit und kann nur mit ihr sterben. Er ist einfach, natürlich und gemeinverständlich, er bedarf nicht des Wises, des complizirten, jener „Staatskunst“, die mit der Bevormundung, der Ausbeutung, der Entzweiung, der Verdummung und Verthierung der Völker sich beschäftigt. Die Kunst der Selbstregierung, des freien Staates ruht auf der Bildung und der Tugend seiner Bürger, und diese auf der Freiheit unseres Geschlechts, durch Erziehung zu Bildung und Tugend zu gelangen.

Wir haben diesen Denkstein mit dem Namen und der Büste Friedrich Heckers geziert. Mögen sie die Tugenden der Wahrhaftigkeit, der Unbestechlichkeit, der Treue, der Reinheit, der Einfachheit, der Liebe zur Freiheit und des Hasses jeder Knechtschaft, der Hingabe und Opferbereitschaft verkünden, welche das Leben dieses braven Mannes, dieses großen und guten Bürgers und tapferen Republikaners zieren! Möge die edle Form dieser Denksäule den sittlichen Adel der Bürgertugend, den einzig berechtigten, verkörpern, der die Grundlage der Republik bildet, den Adel der Menschennatur, wie er sich in den großen Kämpfen von 1848 und 1861 so glänzend offenbart hat! Diese kühn aufstrebende Form des Obeliskens, möge sie das kühne Wetten und Wagen, das große Wollen und Thun verkünden, die das Leben Friedrich Hecker's kennzeichnen, ohne die keine Befreiungsthat der Völker geschehen kann! Mögen die zur Seite aufstrebenden Obeliskenpfeiler die wachsende Generation erinnern, daß sie zur Stütze der Zukunft berufen, daß in ihr die Thaten und Tugenden der Väter sich verjüngen und wachsend sich erneuern sollen:

„Was Du ererbt von Deinen Vätern hast,  
Erwirb es, um es zu besitzen!“

Der Obelisk diene dem Alterthum als Sonnenzeiger.—So möge die Sonne der Freiheit und der Aufklärung über diesem Denkmal immer höher emporsteigend, in der Mittagshöhe thronend, Licht und Wärme über dieses freie Land und in die Köpfe und die Herzen seiner Bürger ausgießen! Möge nie sein Schatten wachsen, die Dämmerung des Niedergangs es umlagern und die Nacht der Rohheit und Verwilderung, der Dummheit und des Wahns über dieses Denkmal hereinbrechen!

Nach Beendigung der mit jubelndem Beifall aufgenommenen Rede faud unter dem Donner der Geschütze die

### •            E n t h ü l l u n g   d e r   B ü s t e

durch Fräulein Stella Hecker, eine Enkelin des Freiheitshelden, statt. Der feierliche Akt wird Allen, die ihm bewohnten, unvergeßlich bleiben. Als die junge Dame, das Bild einer Germania, die Hülle entfernte, richteten sich nicht nur ihre, sondern die Augen vieler Tausende in Ehrfurcht und Liebe auf die Züge des Patrioten, der ernsten Blickes herniederschaut, als wolle er Jeden mahnen, immerdar festzuhalten an den hohen Prinzipien, die seinem eigenen Leben zur Richtschnur dienten.

Demnächst wurde das Denkmal von Turnschülerinnen bekränzt, worauf die Sänger das bekannte „Hecker-Lied“ (Hecker hoch Dein Name schalle!) vortrugen.

Der Vortrag des „Star Spangled-Banner“ durch die vereinigten Musikcorps folgte.

Sodann hielt Richter R. E. Rombauer in englischer Sprache eine Rede, die wir in wortgetreuer Uebersetzung hier wiedergeben.

### R i c h t e r   R o m b a u e r ' s   R e d e .

#### Frennde der Freiheit !

Ich begrüße Sie mit diesen Worten, weil ich annehme, daß heute Niemand hier zugegen, der nicht in gewissem Grade beseelt ist von dem Geiste, der dem Leben Desjenigen, dessen Andenken zu ehren wir uns versammelt haben, dem Leben Friedrich Heckers, eines Volkstribunen, zur Richtschnur diente.

Vor 71 Jahren in einem kleinen Orte im Großherzogthum Baden von Eltern, die in guten Umständen lebten, geboren, wurde er für die juristische Laufbahn erzogen. Als fleißiger Student, von seltener Beredtsamkeit und angenehmem Aeußern, gelangte er bald zu hohem Ansehen in seinem Berufe und durfte mit Sicherheit auf die höchsten Belohnungen rechnen, welche derselbe zu bieten hatte. Aber Vermögen und Stellung hatten nichts Verlockendes für ihn.

In jugendlichem Alter nahm er sich der Sache eines Klienten an, der zu jener Zeit in Europa die ganze Zeit und Energie seiner Advokaten in Anspruch nahm und als Entgelt seinen Vertheidigern keine andere Belohnung, als Armuth, Gefängniß oder Verbannung geben konnte. Im Prozesse des Volkes gegen seine Unterdrücker erschien er für den Kläger.

Im Alter von 31 Jahren wurde er zum Mitglied der Kammer erwählt, und bald war er ein Führer der äußersten Linken. Er machte schnelle Fortschritte in der Gunst des Volkes und wurde im entsprechenden Verhältniß mißliebig bei der Regierung.



Im Zeitraume von 5 Jahren war er ein Führer von mehr, als localem Ruf und nach Ansicht der großherzoglichen Regierung eine geeignete Person, um wegen Hochverraths prozessirt zu werden. Aber es waren ominöse Zeiten. Ein ferner Donner ging dem Ausbruch des französischen Vulkans voraus. Das Volk sammelte sich zur Vertheidigung seiner Günstlinge, die angedrohte Verfolgung hatte Hecker nicht einschüchtern können, und der Prozeß fand nie statt.

Dann kamen die Tage von 1848. Wer erinnert sich ihrer nicht? Es war das Frühjahr der Freiheit. Von der Seine zum Don, und vom Po zur Elbe segte der Sturm. Throne wurden umgestürzt, und Souveräne beugten widerstrebend die Nacken vor dem Willen des Volkes. Die Nationen Europas erhoben sich wie auf ein Zeichen, in ihrem Verlangen nach Volksvertretung, Gewissensfreiheit, Redefreiheit und Pressfreiheit. Drei Namen waren überall, in Rede und Gesang, auf den Lippen des Volkes; drei Männer lebten im Herzen des Volkes als erste Vorkämpfer für seine Rechte: Garibaldi, Kossuth und Hecker! Aber aus dem Wortkampf wurde bald ein Kampf mit Waffen. Im geistigen Kampf behaupteten die Führer des Volkes das Feld, denn sie waren im Recht; aber in dem Kampf mit Waffen siegten die Bayonnete der Unterdrücker, denn diese waren mächtig. Innerhalb eines Jahres waren die Volkstribunen Wanderer in fremden Ländern, während daheim Gefängniß und Galgen das Werk der Restauration fortführten, und sogar das Volk seine abwesenden Führer für ihre Irrthümer tadelte.

Garibaldi, Hecker und Kossuth, sie Alle mögen ihre Fehler gehabt haben.

Aber die Fehler großer und wahrhafter Männer sind gleich den Ausläufern am Fuße riesiger Bergformationen; je näher wir ihnen stehen, um so mehr wird unser Urtheil getrübt in Bezug auf das, was ihre Spitze, die sich hinter ihnen erhebt, verbirgt.

Aber wenn wir weiter zurücktreten, dann schrumpfen diese Ausläufer in sich zusammen und sinken schließlich in die Ebene nieder, während der vorher verdunkelte Bergriesen klar und frei in seiner majestätischen Größe zu Tage tritt.

Gerade so—wenn wir nun Leben und Sterben dieser Männer von einem freien, unabhängigen Standpunkte betrachten, wollen wir uns ins Gedächtniß zurückrufen, wie gering, wie unbedeutend ihre Fehler waren, verglichen mit ihren vorzüglichen moralischen Eigenschaften. Wer hat jemals gelesen und kann vergessen die Erzählung von dem Leichenbegängniß, sowie die Lehre, welche dasselbe enthielt, auf der einsamen



Insel im mittelländischen Meere, wo alle Nationen sich gleich ehrten, indem sie dem großen Todten Ehrerbietung erzeigten?

Wer kann jenen feierlichen Leichenzug vergessen, der sich durch die Straßen der ewigen Stadt bewegte, während Italien trauernd sein Haupt neigte! Wer von Venen, die zugegen waren, könnte jemals jene Scene bei dem niedrigen unscheinbaren Grabhügel in den stillen Wäldern von Illinois vergessen! Realisten und Poeten, Priester und Ungläubige, Conservative und Communisten, Deutsche und Franzosen, und Angehörige verschiedener anderer Nationalitäten, die durch die gemeinschaftliche Sehnsucht nach Freiheit dahin geführt waren, umstanden denselben und bedeckten ihn mit Blumen, die mit ihren Thränen befeuchtet waren.

Der heftige Streit von Interessen und Parteien war vergessen, vergessen die bittere nationale Animosität.

Nur eins war es, dessen sie sich erinnerten: Daß vor ihnen und unter ihnen die sterblichen Ueberreste eines Mannes lagen, dessen Liebe, in seiner weitausgedehnten Humanität, sie alle umfaßte und dessen Geist, obgleich seine Lippen für immer geschlossen waren, mächtig genug war, um laut auszurufen und sie es wirklich empfinden zu lassen, daß die allgemeine Verbrüderung mehr ist, als nur der Traum eines Poeten.

Im Jahre 1849, als die Versuche einer politischen Neugestaltung Deutschlands völlig fehlgeschlagen waren, kam Hecker in dieses Land. Nicht, um auf den Trümmern von Carthago zu sitzen und zu weinen, sondern um seinen ernstesten Lebenszweck weiter zu verfolgen. Er huldigte vollkommen dem Grundsatz, daß, Wer sich berufen fühlt, möglichst viel für das Volk zu thun, mit dem er lebt, auch ein Mitglied dieses Volkes werden muß, daß das Land unserer Väter Ansprüche auf unsere dankbare Erinnerung hat, daß aber das Land unserer Kinder zu unserer thätigen Arbeit berechtigt ist.

Als er nach Amerika kam, wurde er amerikanischer Bürger. Er nahm ein thätiges und gelegentlich alles Andere hintansetzendes Interesse an dem socialen und politischen Leben der Nation, die ihn dann bald zu ihrem Adoptivsohn machte. Von seinem ländlichen Wohnsitz, wenige Meilen von der Stadt, wo er seine Familie durch Beackerung des Landes ernährte, trat er von Zeit zu Zeit hervor und erschien in der politischen Arena und auf der Tribüne als Apostel seines Glaubens. Ernst, gelehrt, beredt und ein unversöhnlicher Feind allen Unglaubens, aller Heuchelei, riß er stets seine Zuhörer hin, und die Nation, deren Adoptivsohn er war, liebte und ehrte ihn in vielen Beziehungen. Ich möchte an einen Fall erinnern, als Beweis seiner gründ-

lichen Identificirung mit dem amerikanischen Volk, bald nachdem er Bürger geworden war.

Vor wenigen Wochen zeigte mir ein Bergmann im Herzen jener großen gebirgigen Wildniß, welche das atlantische Meer von den Pacific=Staaten trennt, eine Reliquie, die er sorgfältig viele Jahre lang bewahrt hatte. Es war ein kleiner Papierstreifen, der erste Stimmzettel, der in jenem Kampfe abgegeben wurde, welcher schließlich Millionen von Menschen befreite und emancipirte. Ich erinnerte mich desselben sehr wohl, weil es zufällig derselbe erste Stimmzettel war, den ich als amerikanischer Bürger im Staate Illinois vor 25 Jahren abgab. An der Spitze dieses Papierstreifens fand ich zwei Namen von Präsidenten=Electoren at large. Einer derselben hat seitdem einen Weltruf bekommen; beide Namen sind dem amerikanischen Volke theuer — „Abraham Lincoln“ und „Friedrich Hecker“.

Wie in seiner alten Heimath, so ward auch hier aus dem Wortkrieg bald ein Kampf der Waffen. Hier sowohl, wie in seinem Geburtslande, weihte er sein Schwert der Sache der Freiheit und besiegelte diesen Bund bei Chancellorsville mit seinem Blute. Hier jedoch glücklicher, als in seinem Vaterlande, sah er die Sache, der er seine Dienste widmete, siegen; hier war es ihm vergönnt, seine Partei in den Hallen des Parlaments, auf den blutgetränkten Schlachtfeldern triumphiren zu sehen, und hier durfte er mit Stolz auf das Resultat des Krieses, ein großes, wiedervereinigtes Volk, welches durch die bitteren Trübsale des Bruderkrieges geläutert, und zur besseren Erkenntniß gebracht, einstimmig die entwürdigende Sklaverei verdamnte, blicken. Während seines ganzen Lebens blieb er ein treuer, unerschütterlicher Republikaner. Er erkannte nur eine Regierungsforn Euzistenzberechtigung zu, der Volksregierung. Es sollte eine Zeit kommen, wo selbst einige seiner alten Kameraden in ihrer Treue wankend wurden. Der Ruhm der deutschen Waffen erfüllte die Welt. Einem genialen deutschen Staatsmanne war es gelungen, ein einiges Deutschland zu schaffen, Blut und Eisen waren der Mörtel, durch den die einzelnen Theile verbunden wurden. Der neue Ruhmesglanz hatte Viele geblendet und sie sangen das Lob des siegreichen Kaisers, des eisernen Kanzlers; doch den Ruhmesstrahlen war es nicht gelungen, Hecker's kundiges Auge zu täuschen. Nicht Ruhm, eine freie und sparsame Verwaltung war es, was er für sein Volk erwünscht hatte. Als er bald nach dem deutsch=französischen Kriege sein Geburtsland besuchte, maßten selbst seine früheren Parteifreunde seinen warnenden Worten kein Gewicht bei; leider hat er sowohl, als jene dieselben in Erfüllung gehen

sehen müssen. Meine Freunde! Ich habe nicht vor, nochmals zu sagen, daß Hecker ein großer Mann im gewöhnlichen Sinne des Wortes war, denn er war mehr, er war ein guter, treuer und tapferer Mensch im höchsten Sinne des Wortes; treu bis in den Tod ist er während eines ereignißreichen Lebens seinen Ueberzeugungen geblieben. Er war hervorragend genug, um alle diese Eigenschaften bemerkbar zu machen.

Das Leben und die Thaten eines solchen Mannes werden im Laufe der Geschichte nicht verschwinden, wie Fußspuren im feuchten Sande des Meeresstrandes, von denen die spätere Generation nichts mehr findet; nein, das Leben und die Thaten solcher Männer hinterlassen einen dauernden Eindruck, sie dienen uns und unsern Kindern als Vorbild. Die Tendenz unseres Zeitalters ist entschieden materialistisch. In unserem beschränkten Verstande nennen wir sie außerordentlich praktisch, wir sind geneigt, an das Verdienst oft nur den Maßstab des Erfolges zu legen. In dem allgemeinen Wettlauf nach Macht und Vermögen mißachten wir oft die Wohlfahrt Anderer, ja, unsere eigenen besseren Triebe. Wir finden keinen Ausdruck, das erfolgreiche Verbrechen zu brandmarken. Vor 34 Jahren erhob sich vor der Volksvertretung Frankreichs ein Mann, der einen feierlichen Eid ablegte, als oberster Beamte des Landes, dessen Freiheit vertheidigen zu wollen. Nach drei Jahren brach er seinen Eid und mordete Jene, welche es wagten, zu vertheidigen, was er zu beschützen gelobe hatte. Nach allen menschlichen und göttlichen Gesetzen war er ein meineidiger Mörder. Und doch, wenige Jahre später, führte sogar eine Frau, welche wir Alle ehrten, da sie eine gute Gattin und Mutter war und zur Zeit unserer großen nationalen Trauer der unglücklichen Wittwe ein warm mit empfindendes Herz zeigte, diesen Mann, als geehrten Gast und Bruder, in ihr Schloß an der Themse. Dieses, sagen Viele, ist die Moral der Regierenden. Dieses, sage ich, ist die Moral des täglichen Lebens. Erst als er geschlagen, vernichtet und gedemüthigt, von dem siegreichen Feinde Gnade erflehen mußte, als er dem Volke, das er beraubt und betrogen, entfloh, gestand die Welt zu, daß er doch eigentlich ein schlechter Charakter sei. Wir sind geneigt, Jemanden, der behauptet, daß Gerechtigkeit und Ehre um ihrer selbst willen gepflegt und geliebt werden sollen, als einen schwärmerischen Träumer zu betrachten. Wir sind zu sehr geneigt, Diejenigen träumerische Enthusiasten zu nennen, welche es als die Aufgabe der Menschen hinstellen, die Lage ihrer Mitmenschen zu verbessern, ganz davon abgesehen, welche Folgen dieses Verahren für sie haben wird. Und deshalb nenne ich diesen Tag einen Triumph unseres besseren Selbst, weil wir uns hier zusammenfanden,



um mit Wort und That zu bekräftigen, daß, weil Friedrich Hecker Wahrheit, Gerechtigkeit und Ehre um ihrer selbst willen liebte, weil er ohne Aussicht auf Lohn stets bestrebt war, die Lage seiner Mitmenschen zu verbessern, wir seinem Andenken dieses Monument errichtet haben, damit auch die Unbelesenen späterer Generationen seiner gedenken mögen, wie wir es heute thun.“

Dem Richter Rombauer folgte Herr Carl Söhner, ein langjähriger intimer Freund des Gefeierten, mit einer Ansprache, die wir nachstehend im Wortlaute wiedergeben :

R e d e d e s H e r r n C a r l S ö h n e r.

Verehrte Damen und Herren !

Die Herren Vorredner haben die heutige Feier in ihrer vollen Bedeutung, sowie den Charakter und das Wirken des Gefeierten so gründlich erörtert, daß ich nicht im Stande wäre, noch mehr oder etwas Besseres beizufügen, jedoch als alter Zeit- und Gesinnungsgenosse, sowie als truer Freund fühle ich mich gedrungen, wenigstens einige Worte einzuschalten.

Wenn ich mein vorgerücktes Alter erwäge, so dürfte es das letzte mal sein, daß ich meine innige Liebe und große Hochachtung, welche ich für den Gefeierten ö f f e n t l i c h vor einer so ehrenwerthen Versammlung von Gleichgesinnten aussprechen werde.

Wenn wir alten Freunde und Zeitgenossen zur Erinnerung des Gefeierten auch kein Denkmal, wie dieses schöne Werk bedürfen, so erachte ich es doch für schicklich und würdig, bei der Enthüllung desselben die Taufpathenstelle zu vertreten.

Möge die heranwachsende Jugend der kommenden Generation durch die Bedeutung dieses Denkmals zu einem solchen Streben angeleitet werden, das eine gesunde und dauernde Freiheit bedingt !

Möge jeder Jüngling, der dieses schöne Bild anschaut, oder den Namen Friedrich Hecker liest oder hört, sich dessen Grundsätze und rastloses Wirken zum Wohl des Volkes als Vorbild nehmen !

Gedenke ich doch heute lebhaft der Zeit, wo ich als junger Mann Tage und Nächte reiste um den begeisterten Reden des muthigen und noch jungen Volksmanns in der badischen Ständekammer zu lauschen. Wie kräftig war die geistige Nahrung, die uns damals von dem muthigen Manne zum Erwachen und Gedeihen unserer künftigen Grundsätze und Handlungen dargereicht wurde.

Aber nicht nur damals, sondern bis zu seinem letzten Lebenshauch, blieb er ein leuchtender Stern unter seinen Gesinnungsgenossen.

Wohl möchte ich heute den Worten eines heimgegangenen braven und würdigen Patrioten gedenken, der vielleicht manchen der Anwesen-



den bekannt sein mag, nämlich des ehemaligen badischen Oberhofgerichts-Advokaten Dr. Alois Faller, Schwager des heute vermißten Freundes Dr. Ph. Weigel. Als ich ihn (Faller) im vergangenen Sommer kurz vor seinem erfolgten Tode in New York besuchte und auf Fr. Hecker zu sprechen kam, äußerte sich derselbe mit Begeisterung: Söhner, es hat nur Einen Hecker gegeben, einen Mann, der reiche Kenntniße mit so viel Wahrheit, Muth, Tapferkeit und Treue zum Wohl des Volkes vereinigte und verwerthete!

Es gibt noch deutsche Männer mit scharfem Geist und großem Einflusse, die durch Wort und Schrift für Wahrung und Förderung der Rechte und Freiheit des Volkes beitragen könnten, aber ihre Bequemlichkeit oder Bangen, ihre Popularität bei Finsterlingen und Fanatikern zu verlieren, kurz ihre Selbstsucht läßt es nicht zu.

Wie anders war Friedrich Hecker!

Schließlich möchte ich den anwesenden und nicht anwesenden Jungfrauen und Frauen noch ein anderes Bild der Nachahmung vorsehnen:

Wer die treue Lebensgefährtin des Fritz Hecker näher kennt, weiß, wie viel diese würdige Frau zur Erleichterung und Unterstützung ihres lieben Gatten bei Ausführung seiner Grundsätze beigetragen hat.

Mit welcher Seelenruhe, mit welchem Muth und mit welcher Ausdauer hat diese edle und würdige Frau alle Folgen, die ihr durch dessen Wirken erwachsen sind, ertragen!

Auch die Frauen können auf diese Weise das Streben für Wahrheit, Recht und Freiheit fördern und in diesem Sinne wollen wir heute unsere größte Hochachtung und Anerkennung für Frau Hecker mit dem Wunsche, sie möge noch viele Jahre im Kreise ihrer lieben Angehörigen gesund und zufrieden verweilen, vereinigen."

Hierauf verlas Dr. Starkloff das nachfolgende, vom deutsch-amerikanischen Club in Denver, Col., eingegangene Festgedicht:

F r i e d r i c h   H e c k e r.

Gedankenmächtig, thatenkräftig,  
Zeigt sich hier ein Bild;  
Im Herzen warm, stark im Arm,  
Trugst Du der Menschheit Schild.  
Was Du erstrebt, fort es lebt,  
Es spornt den deutschen Mann,  
Daß er frei ohn' alle Scheu  
Gerstör' des Geistes Bann.

Dankerküßt, festgewillt,  
Geloben treu den Schwur,  
Gleich Dir im Streit, allzeit bereit,  
Zu folgen Deiner Spur.  
Im Wollen zäh', auf geist'ger Höh',  
Gingst Hecker Du voran;  
Stolz auf Dich, erstreiten sich  
Die Braven freie Bahn!

Nachdem Hr. A. Thomann im Namen der Schweizer eine kurze, die Tugenden und Verdienste des großen Todten ehrende Ansprache gehalten hatte, folgte Vortrag des *Red, White and Blue*, durch die Musikchöre und des schönen Liedes; „Wo Muth und Kraft in deutschen Herzen flammen“ durch die Gesangsvereine.

Damit hatte die erhebende Feier ihren Schluß erreicht. Hr. Praetorius dankte der Versammlung für ihr zahlreiches Erscheinen und würdevolles Verhalten und brachte ein Hoch auf das Andenken Hecker's aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten.

---

Um 8 Uhr Abends erhielt Herr F. C. P. Tiedemann vom eidgenössischen Gesandten in Washington eine Depesche folgenden Inhalts:

„Washington, D. C.—An das Hecker-Comite in St. Louis.  
Meine Huldigung dem Staatsmann und Helden Friedrich Hecker.  
Emil Frey.“

---

Von eingeladenen, aber nicht erschienen Ehrengästen ließen die nachfolgenden Schreiben ein:

New-York, 18. Sept. '82.

Gehrter Herr Rombauer!—Ihren freundlichen Brief, durch welchen Sie mich zu der Feier der Errichtung des Hecker-Denkmales einladen, habe ich heute erhalten. Es würde mir eine Freude sein, an dieser Feier zu Ehren eines Mannes theilzunehmen, der als öffentlicher Charakter ein so ehrenhaftes, und als Freund seinen Freunden ein so liebes Andenken hinterlassen hat. Leider werden meine hiesigen Pflichten mir zu der von Ihnen angegebenen Zeit eine Reise nach St. Louis nicht erlauben, und ich muß mich daher damit begnügen, Ihnen für die gütige Einladung meinen aufrichtigen Dank und zugleich den Wunsch auszusprechen, daß die Feier in allen Dingen eine erfolgreiche sein möge.

Hochachtungsvoll Ihr C. Schurz.

---

An das verehrliche Hecker-Denkmal-Comite in St. Louis, resp. Herrn N. J. Rombauer, Sekretär.

Denver, Col., 18. Sept. '82.

Werther Herr!—Die von Ihnen erhaltene freundliche Einladung von Seiten des verehrl. Hecker-Denkmal-Comite, der Enthüllung des Denkmales im Benton Park am 1. Oktober d. J. beizumohnen, läßt es mich um so schmerzlicher empfinden, daß meine Verhältnisse mir es nicht gestatten, derselben zu entsprechen. In Gedanken werde ich mit Ihnen des edlen Patrioten und meines treuesten Freundes Gedächtniß feiern. Nehmen Sie meine durch meinen Sohn Eugen Ihnen übermittelte Widmung zur Gedächtnißfeier freundlich auf.

Ihr ergebener

Dr. Ph. F. Weigel.

---

Morrisania, 19. Sept. '82.

Col. N. J. Rombauer, Sekretär pro tem.

Gehrter Freund!—Ihr Schreiben vom 16. dieses, worin Sie mir die gütige Einladung des Comites für die Feier der Errichtung des Hecker-Denkmales mittheilen, erhielt ich soeben. Sehr gerne würde ich dem Wunsche des Comites nachkommen, um auch meinerseits dazu beizutragen, „das Streben nach freien Verhältnissen durch die ehrende Erinnerung an einen der Führer der großen Vergangenheit, fortzu-

pflanzen,“—aber leider bin ich zu sehr hier „angebunden“ und hoffe deshalb entschuldigt zu werden, wenn ich mich nicht persönlich einfinde.

Im Geiste und im Herzen werde ich mit Ihnen sein.

Ihr ergebener

F. Sigel.

---

Philadelphia, 21. September. '82.

Werther Herr!—Für die Einladung—16. Sept.—der Enthüllungsfestlichkeit des Hecker-Denkmales beizuwohnen, vielmals dankend, muß ich mein Bedauern ausdrücken, dem Feste nicht beiwohnen zu können, erlaube mir aber den Wunsch hinzuzufügen, daß die Deutschen bei dieser Gelegenheit sich die Hände reichen zur einheitlichen Entwicklung und Kräftigung des deutschen Geistes, der diesem Lande mit seinen freien Institutionen allein eine große Zukunft schaffen kann. Dadurch wird das Andenken Hecker's am meisten geehrt.

Mit freundlichem Gruße Heinrich Fiedemann, M. D.

Herrn R. F. Rombauer, St. Louis.

---

Washington D. C., 22. Sept. 1882.

Herrn R. F. Rombauer, St. Louis.

Werther Herr!—Ich bin dem Comité, für die Herstellung des Hecker-Denkmales, außerordentlich dankbar für die Einladung, die es durch Sie an mich hat richten lassen, an der Eröffnungsfeierlichkeit theilzunehmen, welche am ersten kommenden Monats zu St. Louis stattfinden soll. Zu meinem aufrichtigen Leidwesen ist es mir jedoch gänzlich unmöglich, mich um diese Zeit von Washington zu entfernen. Nicht nur muß ich mein Hauswesen und meine Gesandtschaftskanzlei einrichten, meine Gegenwart in Washington ist schon darum unumgänglich nothwendig, weil ich jeden Tag erwarten muß, zum Präsidenten der Ver. Staaten beschieden zu werden, um demselben meine Creditive zu überreichen. Sie sehen ohne Zweifel ein, daß es mir unter solchen Umständen schlechterdings unmöglich ist, mich nach St. Louis zu begeben.

Daß es mir außerordentlich leid thut, diese Gelegenheit versäumen zu müssen, dem Andenken des von mir hochverehrten Helden und Staatsmannes Friedrich Hecker meine persönliche Ehrfurcht zu erweisen, bitte ich Sie, mir glauben zu wollen. Indessen werde ich nicht versäumen, der Familie und dem Denkmal Hecker's noch im Laufe dieses Winters meinen Besuch zu machen.

Mit höflichem Grusse

Ihr ganz ergebener

C. Frey.

---

St. Joseph, 25. Sept. '82.

Geehrter Herr Rombauer!—Ihre freundliche Einladung, bei der Enthüllung des Hecker-Denkmales dorten gegenwärtig zu sein, hat mich sehr gefreut, aber betrübt muß ich Ihnen hiermit anzeigen, daß ich seit längerer Zeit an Malaria so sehr leidend bin, daß ich dem schönen Feste zu Ehren meines so hochgeschätzten Freundes und Schulkameraden, Fritz Hecker, in meinem nun 73. Jahre, unfähig bin, beiwohnen zu können. Ich bedaure dies recht sehr und bitte meine dortigen Freunde, die ich Alle herzlich grüße, mich entschuldigen zu wollen, mit der Verfü-



derung, daß ich der so wohl verdienten Ehrenbezeugung des braven Mannes im Geiste, mit Herz und Seele beiwohnen werde, wenngleich der Körper es nicht gestattet.

Mit Hochachtung Ihr

Albert Anriono.

Staat Missouri, Executiv-Departement.  
Jefferson City, den 28. September 1882.

Herrn N. J. Rombauer.

Werther Herr! — Auf Anordnung des Gouverneurs habe ich die Ehre, den Empfang Ihres höflichen Schreibens, durch welches er eingeladen wird, der Einweihung des Heckerdenkmals im Benton Park zu St. Louis am 1. Oktober um 2 Uhr Nachmittags beizuwohnen, zu bestätigen. Er beauftragt mich, Ihnen für die Einladung zu danken. Er ist durchdrungen von Hochschätzung des Lebens und des Charakters des Patrioten, dessen Tugenden Ihr Verein ein bleibendes Denkmal zu errichten beabsichtigt, und er bedauert aufrichtig, daß es ihm unmöglich sein wird, am ersten nächsten Monats bei Ihnen zu sein.

Achtungsvollst

J. C. Farr, Privat-Sekretär.

Staat Illinois, Executiv-Departement }  
Springfield, 26. September 1882. }

Achtbare N. J. Rombauer, Sekretär, St. Louis.

Geehrter Herr! — Ich habe die Ehre, den Empfang Ihres geehrten Schreibens vom 25. d. M., welches mich im Namen des Hecker-Denkmal-Comites einladet, der Enthüllungsfeier am 1. Oktober im Benton Park zu St. Louis beizuwohnen, zu bestätigen.

Ich bitte dem Comite für die Einladung meinen Dank auszusprechen, bedaure aber, sagen zu müssen, daß es für mich unmöglich ist, infolge anderweitiger Pflichten, an dem betreffenden Tage in St. Louis zu sein.

Ich versichere Sie jedoch, daß mir nichts mehr Vergnügen machen würde, als bei dieser Gelegenheit anwesend sein zu können, um kund zu thun, wie hoch die Dienste des Gen. Hecker von dem Volke unseres Staates geschätzt werden. Die Ehre, welche Sie ihm erzeigen, indem Sie ihm ein Denkmal setzen, ist reichlich verdient und die Geschichte seines der Freiheit gewidmeten Lebens kann der Jugend unseres Landes nicht oft genug als Beispiel vorgehalten werden.

Ich habe die Ehre zu sein

Ihr A. J. M. Cullom.

Santa Fe, Neu-Mexico, 27. September 1882.

N. J. Rombauer, Esq.

Geehrter Herr! — Zu meinem außerordentlichen Bedauern bin ich nicht im Stande, der Feier zu Ehren des tapferen Col. Hecker, am 1. Oktober, beizuwohnen. Meine Anwesenheit in diesem Territorium macht mir das unmöglich. Seien Sie versichert, daß ich dem Andenken keines Mannes aufrichtigeren Tribut zolle, als dem des Col. Hecker, eines ausgezeichneten Soldaten und Gentleman. Als solcher war er mein persönlicher Freund und von mir hochgeachtet.

Ihr aufrichtiger

John A. Logan.

3 0112 098690446